

## **Wortprotokoll**

## Öffentliche Sitzung

### **Ausschuss für Sport**

15. Sitzung  
2. Dezember 2022

Beginn: 09.04 Uhr  
Schluss: 11.37 Uhr  
Vorsitz: Robert Schaddach (SPD)

#### Vor Eintritt in die Tagesordnung

Siehe Beschlussprotokoll.

#### Punkt 1 der Tagesordnung

##### **Aktuelle Viertelstunde**

Siehe Inhaltsprotokoll.

[Sitzungsunterbrechung von 9.15 bis 9.26 Uhr]

#### Punkt 3 der Tagesordnung (vorgezogen)

Antrag der Fraktion der FDP  
Drucksache 19/0649  
**Namensrechte nutzen – Sportstättenanierungen  
finanzieren**

[0045](#)  
Sport

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 4 der Tagesordnung (vorgezogen)

**Verschiedenes**

Siehe Beschlussprotokoll.

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Wir kommen jetzt zur Anhörung. Ich rufe auf

Punkt 2 der Tagesordnung

- a) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0029](#)  
**Bilanz nach dem Hitzesommer – wie ging es auf** Sport  
**Berlins Gewässern zu?**  
(auf Antrag der Fraktion der CDU)
  
- b) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0034](#)  
**Die Berliner Wassersaison – Überblick über aktuelle** Sport  
**Entwicklungen in Sport, Natur und Sicherheit**  
(auf Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis  
90/Die Grünen und der Fraktion Die Linke)

Hierzu: Anhörung zu a) und b)

Zu Punkt 2 der Tagesordnung begrüße ich Herrn René Behrendt, Leiter der Berliner Wasserschutzpolizei, Herrn Jörn Klare von der Treptower Rudergemeinschaft, Frau Bettina Quäschning, Abteilungsleiterin Destinationsentwicklung der Berlin Tourismus & Kongress GmbH und Herrn Dr. Christoph Schlüter vom Berliner Segler-Verband. Darüber hinaus sind Frau Manz und Frau Unger von der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe und Frau Fritz-Taute von der Senatsverwaltung für Umwelt, Mobilität, Verbraucher- und Klimaschutz zugeschaltet. – Herzlich willkommen und vielen Dank, dass Sie uns heute zur Verfügung stehen!

Sie sind darauf hingewiesen worden, dass diese Sitzung live auf der Website des Abgeordnetenhauses gestreamt wird und dass eine Aufzeichnung gegebenenfalls ebenfalls auf der Website aufzurufen werden sein wird. Ich darf feststellen, dass auch Sie mit dem Vorgehen, insbesondere mit den Liveübertragungen und den Bild- und Tonaufnahmen der Presse, einverstanden sind. Ich gehe davon aus, dass die Anfertigung eines Wortprotokolls gewünscht wird.

Möchte ein Vertreter der CDU den Besprechungsbedarf zu Punkt 2 a begründen? – Dann bitte schön, Herr Körber!

**Scott Körber (CDU):** Danke, Herr Vorsitzender! – Ganz kurz: Ich glaube, es ist Zeit, Bilanz zu ziehen. Wir sind in Berlin in der glücklichen Lage, dass wir so viele schöne Gewässer haben. Das ist ein glücklicher Umstand. Ich selbst bin kein Wassersportler. Umso mehr freue ich mich auf die Expertise der Anzuhörenden, auf die wir natürlich angewiesen sind. Es gibt ein paar Stichpunkte, wie neue Polizeiboote, die Steganlagenproblematik, und mehr als alle

anderen Sportbereiche ist der Wassersport natürlich auch von der Natur abhängig, Stichwort Niedrigwasser. Das ist etwas, was wir ganz sicher besprechen müssen und wozu wir etwas von Ihnen hören wollen. Deswegen freuen wir uns, dass Sie da sind. Wir freuen uns auf die Anhörung. – Danke!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank! – Bitte grüßen Sie Herrn Standfuß, der etwas darniederliegt, aber Wassersportler vom Feinsten ist, herzlich. Möchte ein Vertreter der Koalitionsfraktionen den Besprechungsbedarf zu Punkt 2 b begründen? – Nein! Dann kommen wir zur Stellungnahme des Senats. – Frau Staatssekretärin!

**Staatssekretärin Dr. Nicola Böcker-Giannini (SenInnDS):** Vielen Dank! – Es ist gerade schon angeklungen, welchen Wert und Umfang der Wassersport in Berlin hat. Das ist natürlich auch aus unserer Sicht so. Der Wassersport ist mit seiner Vielfältigkeit – von Kanu, Rudern bis Segeln – durchaus prägend für die Stadt Berlin. Sie haben gerade den Umfang an Gewässern hier in dieser Stadt angesprochen. Ich glaube, es ist in der Coronazeit noch deutlicher geworden, dass der Freizeitsport gerade auf den Gewässern deutlich zugenommen hat, dass damit natürlich auch der Verkehr auf den Gewässern zugenommen hat und damit immer wieder das eine oder andere Problem noch deutlicher geworden ist. Denn wenn sich die Berufsschiffahrt, Sport und Freizeit auf unseren Gewässern tummeln, dann gibt es viele Fragestellungen, die man klären muss. Deswegen freue ich mich, dass wir heute hier wahrscheinlich so eine vielfältige Diskussion mit den Anzuhörenden haben werden.

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank! – Jeder Anzuhörende hat fünf bis zehn Minuten. – Herr Behrendt, ich würde Sie bitten, gleich zu starten!

**Renè Behrendt (Wasserschutzpolizei):** Herr Vorsitzender! Frau Staatssekretärin! Liebe Abgeordnete! Herzlichen Dank, dass ich erneut die Gelegenheit habe, die Wassersportsaison aus der Sicht der Wasserschutzpolizei darzustellen. – Auf unseren Gewässern – Frau Staatssekretärin hat es angesprochen – hat einiges zugenommen, wir haben neue Freizeitmöglichkeiten erschlossen. SUP ist zum Beispiel eine Sache, wo ich selber im Bereich Baumschulenweg beobachten kann, dass durch Vermietungsstationen diese die Gewässer einfach nutzen wollen. Wir haben uns auch mit den Kolleginnen und Kollegen der Wasserschutzpolizei Berlin in diesem Jahr wiederholt ausgetauscht, ob es denn genügend Platz für alle Nutzenden gibt. Unser Eindruck ist, dass der Platz da ist. Wir müssen eben achtgeben, dass die unterschiedlichen Nutzenden der Gewässer aufeinander Rücksicht nehmen.

Zu möglichen Gefahrensituationen: Beispielsweise sind wir kürzlich im Gespräch mit der „Stern und Kreis“ gewesen, die immer wieder festgestellt haben, dass es, wenn sie mit ihren Fahrgastschiffen die Häfen verlassen und dahinter irgendwelche SUP-Sportlerinnen und -Sportler sind, zu gefährdenden Aktionen kommt. Aus diesem Grunde setzen wir in diesem und auch im kommenden Jahr auf die Prävention. Wir wollen also dort sein, wo wir aus polizeilicher Sicht Brennpunkte erkennen und wo wir Gefahren präventiv vermeiden können.

Was ich Ihnen heute hier explizit sagen kann, ist eine Zahl über die Meldungen von Schiffsunfällen, die uns angezeigt worden sind und die wir entsprechend verfolgt haben. Ich kann Ihnen sagen, dass sich das im Vergleich zu den Jahren 2019 bis 2022 – wir haben den Erfassungszeitraum 30. November genommen – auf einem gleichbleibenden Niveau hält. Die Bereiche von Treptow-Köpenick beispielsweise explizit haben insgesamt 59 Schiffsunfälle zu

verzeichnen. Im Bereich der unteren Havelwasserstraße, das ist der Einzugsbereich unserer Wasserschutzpolizei West, sind es 63 gewesen. Aber, wie gesagt, es hält sich auf diesem Niveau.

Wichtig ist, dass wir im Gespräch bleiben. Ich möchte beispielhaft sagen, dass gerade in dieser Woche vom Bezirk Treptow-Köpenick ein Wirtschaftsforum stattgefunden hat, wo diese Themen tatsächlich erörtert worden sind, wo auch Überlegungen angestellt worden sind, ob wir so etwas wie einen Round Table einrichten, wo alle Protagonisten an den Tisch kommen und wir uns über die unterschiedlichen Wichtigkeiten und Themen austauschen. Ich begrüße das außerordentlich, weil wir festgestellt haben, dass wir, wenn wir mit den Vereinen und Verbänden in den Gesprächen sind, selbst auch als Wasserschutzpolizei, die ihre Präsenz auf den Gewässern gewährleistet, immer noch Erkenntnisgewinne haben. Insofern unterstütze ich das sehr und begrüße es ausdrücklich.

Es sind dann auch entsprechende Eingaben, zum Beispiel von der Treptower Rudergemeinschaft, Frau Burger – Herr Klare ist heute hier mit vor Ort –, wo wir als Wasserschutzpolizei letztendlich die Gelegenheit haben, bei solch einer Petition unsere Stellungnahmen zu liefern und auch auf entsprechende Möglichkeiten, aber auch auf Grenzen von Berlin hinzuwirken, weil, wie hier bekannt ist, eine Vielzahl der Gewässer in der Verantwortlichkeit des Bundes liegt.

Vielleicht beispielhaft: Gerade am vorgestrigen Tag, am Abend, im Landesstützpunkt Kanu, durch den Landeskanuverband und den Landesruderverband eingeladen, haben wir uns abgestimmt, was das Jahr 2023 bringen wird und wo der Beitrag ist, den die Berliner Wasserschutzpolizei zur Gewährleistung dieser Veranstaltungen beibringen muss. In diesem Zusammenhang gibt es natürlich im nächsten Jahr im Juni ein großes Ereignis, die Special Olympic World Games in Berlin. Es ist wichtig, dass wir gemeinsam sehen, welchen Beitrag jeder bringen kann.

Ich komme zu den unterschiedlichen Nutzenden. Nach unserem Dafürhalten ist genug Platz auf dem Wasser vorhanden. Es gibt die größere Anzahl an Menschen, wo wir tatsächlich gar keine Probleme haben. Diejenigen, die immer wieder gegen geltendes Recht verstoßen, gilt es zu lokalisieren, personalisieren und letztendlich dann zusammen mit dem Wasserstraßen- und Schifffahrtamt Spree-Havel, aber auch mit der Generaldirektion Wasserstraßenamt in Magdeburg, möglicherweise einem Bußgeldverfahren zuzuführen.

Fakt ist, dass die Berliner Wasserschutzpolizei auf die veränderten Lagen auf den Berliner Gewässern reagiert hat, indem wir das uns zur Verfügung stehende Personal – das ist ja auch nicht unendlich – zunächst einmal in einem 18-monatigen Probelauf im Bereich Treptow-Köpenick dergestalt angepasst haben, dass wir die Arbeitszeiten verändert haben. Ich muss Ihnen nicht sagen, dass das immer ein dickes Brett ist, was gebohrt werden muss, auch mit den Beschäftigtenvertretungen, aber letztlich auch mit allen daran Beteiligten und gerade denjenigen, die diese Dienste ausüben müssen. Wir haben aber festgestellt, dass wir dann mit dem Personal auf die Gewässer müssen, wenn die Bedarfe tatsächlich da sind und die sicherheitsrelevanten Vorgänge immer wieder auftauchen. Das sind erfahrungsgemäß der späte Nachmittag und der frühe Abend. Wir haben das bewusst gemacht, dass wir unter dem Verzicht einer Präsenz in diesem Bereich zwischen 2 und 7 Uhr, und das an sieben Tagen die Woche, die Tageszeiten verstärkt haben und dort nicht nur – am Beispiel mit der Wasser-

schutzpolizei Referatsgruppe Ost – mit einem Boot unterwegs sind, sondern dann mit bis zu vier Booten, die wir im Rahmen des Pflicht- und Regeldienstes einsetzen. Ich bin dankbar und froh, dass die Rückmeldungen aus den Vereinen und Verbänden kommen, dass das wahrgenommen wird. Das ist wichtig, und wir wollen das auch fortsetzen.

Das Zweite ist – es schon zwei Jahre her ist, dass ich hier berichten konnte –, wie die Berliner Wasserschutzpolizei mit ihren Einsatzfahrzeugen plant. Ich kann hier an dieser Stelle sagen – die meisten von Ihnen werden sich daran erinnern –, dass für eine Säule des Bootsbeschaffungskonzeptes, nämlich die Anschaffung von etwas schnelleren Hartschalenbooten mit Schlauchkörper oder Festrumpfschlauchboote, sogenannte RIBs, am 4. Oktober das dritte und vorerst erst einmal letzte Boot geliefert worden ist und jetzt in den Einsatz gebracht werden muss. Danke Ihnen für die Unterstützung, die letztendlich auch Sie geleistet haben!

Ein Zweites, Jetbikes: Wir planen nicht nur, sondern haben die Ausschreibung – es hat sich glücklicherweise auch ein Berliner Unternehmen durchgesetzt – für das kommende Jahr für die Anschaffung von sogenannten Jetbikes als Polizeifahrzeuge, wo wir dann letztendlich auch unseren unterstützenden Beitrag leisten können, um schnell an den Einsatzorten zu sein, die uns bekannt gegeben werden und die mit dem schweren, großen Polizeiboot nur mit einem großen zeitlichen Verzug erreicht werden können. Auch hier, muss ich sagen, hat die Polizei Berlin, aber auch mit der Unterstützung der Senatsverwaltung für Inneres, durchaus noch mal Gelder zur Verfügung gestellt bekommen, die wir für diese Anschaffung dringend benötigen.

Das dicke Brett, das gebohrt werden muss – das möchte ich an dieser Stelle noch mal deutlich sagen –, ist die Anschaffung neuer großer Streifenboote. Wir haben in den ersten Überlegungen ein Bootskonzept für ein Polizeistreifenboot entwickelt. Wir sind dazu auch in einem ständigen Austausch mit den Wasserschutzpolizeien der anderen Bundesländer; bis auf Thüringen hat jedes Bundesland eine Wasserschutzpolizei. Wir schaffen also ein Boot an, das aus unserer Sicht in den kommenden 35 Jahren die Gewährleistung der wasserschutzpolizeilichen Aufgaben wahrnimmt.

Wenn ich Ihnen eine Summe nenne, dann bitte nicht erschrecken! Wir gehen erst mal vorsichtig davon aus, dass so ein großes Boot, das nicht von der Stange gekauft werden kann, round about 2,5 Millionen Euro kosten wird. Das ist eine Menge Geld. Aber wir müssen einfach sehen, dass wir mit unserem bisherigen Bestand der alten Boote jetzt auf 60 Dienstjahre kommen. Es war gerade ein Ergebnis Anfang der Woche beim Wirtschaftsforum, wo mich Vereins- und Verbandsmitglieder unterrichtet hatten, dass sie letztens unseren „Eisvogel“ gesehen haben, der in ruhiger Geschwindigkeit vorbeigefahren ist, dass er doch einen ordentlichen Sog und Wellenschlag verursacht hat. Da müssen wir rauskommen, damit wir, die die Gewässer überwachen müssen, dann nicht diejenigen sind, die möglicherweise Umweltgefahren herbeiführen, selbst wenn wir in niedriger Geschwindigkeit unsere Streifentätigkeit wahrnehmen. Aus diesem Grund, denke ich, haben wir uns auf einen guten Weg begeben, der nicht heute und morgen komplett umgesetzt werden kann, der aber letztendlich nicht aus dem Auge verloren werden darf. Aus diesem Grund freue ich mich auf Ihre Unterstützung. – Vielen herzlichen Dank erst mal!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank Ihnen! – Herr Dr. Schlüter!

**Dr. Christoph Schlüter (Berliner Segler-Verband e. V.)** [zugeschaltet]: Herzlichen Dank! – Ich will gar nicht lange in Vorrede gehen, sondern gleich vier Punkte ansprechen, die Sie selbst auch gerade schon genannt haben. Das eine ist der Verlust von Steganlagenplätzen, die wir durch Niedrigwasser zu verzeichnen haben. Das heißt, wir können die ersten drei Plätze unserer Ufer eigentlich nicht mehr nutzen, weil der Wasserstand mittlerweile durch drei Jahre Niedrigwasser so heruntergegangen ist, dass diese Plätze im Grunde genommen wegfallen. Unsere Bitte ist, dass Sie uns darin unterstützen, dass wir für diese in Verlust gegangenen Plätze zur Seemitte hin, überall dort, wo es möglich ist, anbauen können, dass uns das genehmigt wird, dass wir die Plätze dort ersetzen können. Das ist ein Punkt.

Ein weiterer Punkt: Etwa 50 Prozent unserer olympischen Disziplinen im Segeln bestehen aus Segeln und Kiten. Wir haben in Berlin Landesstützpunkte und so weiter und sind dort sehr gut aufgestellt. Wir dürfen aber im Grunde genommen auf unseren Berliner Gewässern nicht kiten. Das ist ein Verlust, der wirklich enorm ist. Wir würden gerne einen Runden Tisch einrichten, um dort mit der Wasserschutzpolizei und anderen Betroffenen zu diskutieren, ob es nicht für die 150 in Berlin bekannten Kiter eine Möglichkeit gibt, das Kiten genehmigen zu lassen. Bisher sind es nur zwei Personen, die eine Genehmigung vom Wasserschiffahrtsamt haben. Das ist natürlich absolut nicht ausreichend. Ansonsten müssen unsere Kiter aus Berlin an die Ostsee fahren. Mir persönlich ist die Diskussion um den Fahrlander See in Potsdam nicht bekannt. Letztes Jahr gab es eine Diskussion, ob es dort nicht auch gänzlich verboten werden soll.

Ein weiterer Punkt, den ich habe, ist die Interessengemeinschaft gegen Lärm, abgekürzt IGEL, an der der Berliner Segler-Verband intensiv mitarbeitet. Hier geht es darum, die Lärmbelastung durch Motorboote beziehungsweise Speedboote – sogenannte Poser, die meinen, sie müssten genauso wie auf dem Ku'damm mit ihren hochgerüsteten Autos rauf- und runterdüsen – eigentlich abzuschaffen. Dies gilt auch für andere Partyboote, die mit unfassbaren Bässen im Grunde genommen die ganze Umgebung belästigen. Das ist ein Ziel, an dem wir auch mitarbeiten. Wir werden uns am 7. Dezember wieder zusammensetzen und Arbeitsgruppen mit einem hoffentlich guten Output gründen.

Ich habe einen weiteren Punkt, und zwar ist das die Fäkalienbelastung, die durch die Partyboote beziehungsweise Partyflöße entstanden ist. Wir beobachten gerade im Ostteil der Stadt sehr stark, dass die auf diesen Partybooten vorhandenen Bordtoiletten leider nicht genutzt werden, sondern dass die Entsorgung der Fäkalien oft direkt ins Wasser erfolgt. Wir haben auf bestimmten Stegen schon entsprechende Schweinereien gefunden. Das scheint zuzunehmen. Ich glaube, darauf sollte man auch achten.

Vor mir noch ein fünfter Punkt: Wir sehen es als außerordentlich positiv an, dass die Wasserschutzpolizei aufgerüstet wird. Ich danke meinem Vorredner für die ausführlichen Anmerkungen. Wir finden die Richtung, die dort eingeschlagen wird, gut und würden sie auch weiterhin gerne unterstützen.

Das ist das, was mir vom Berliner Segler-Verband aufgetragen wurde, was ich hier anmerken sollte. Ich bin gerne bereit, die einzelnen Punkte schriftlich zu formulieren und Ihnen zur Verfügung zu stellen. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank Ihnen! – Herr Klare, bitte!

**Jörn Klare (Treptower Rudergemeinschaft e. V.):** Sehr geehrter Vorsitzender! Frau Staatssekretärin! Damen und Herren Abgeordnete! Ich sitze hier als einfaches Mitglied der Treptower Rudergemeinschaft. Das ist ein Verein an der Spree, Ecke Britzer Verbindungskanal in Baumschulenweg. An dem Ort wird seit 1879 gerudert, das hat eine lange Geschichte. Ich liege wahrscheinlich nicht ganz falsch, dass ich meine Einladung hier der Petition verdanke, die wir auf den Weg gebracht haben. Diese Petition haben 3 500 Segler, Kanuten und Ruderer unterschrieben. Sie zielte auf die Wiedergewinnung der Sicherheit auf den Berliner Gewässern. Wenn ich jetzt spreche, spreche ich auch dafür, obwohl ich heute vor allem auf meine Erfahrungen als Ruderer verweisen möchte.

## Petition Sicherheit auf den Berliner Wasserstraßen zurückgewinnen

- Führerscheinfreiheit in Berlin gegenüber der Bundesverordnung eingrenzen und wieder auf 5 PS herabsetzen (analog zur Berliner Segelscheinpflicht)
- mehr Kontrollen der geltenden Regeln, Verstöße konsequenter ahnden
- Pro Jahr zwei motorbootfreie Sonntage auf den Berliner Wasserstraßen analog zur Sternfahrt für Fahrräder

Treptower Rudergemeinschaft - Ausschuss für Sport des Abgeordnetenhauses Berlin, 2. Dezember 2022

Dieser Petition ging ein schleichender Prozess voraus. Es ist nicht neu: Auf den Berliner Wasserstraßen – bei uns auf der Spree, auf der Dahme und in den Kanälen – wurde es immer voller, es gibt immer mehr Verkehr, der mit Corona aus unserer Sicht noch mal explodiert ist. Zu viel Verkehr ist – ich rede jetzt für uns Ruderer – in zweierlei Hinsicht ein Problem. Das erste Problem ist der Wellenschlag. Ein geringer Wellenschlag ist beim Rudern schon eine Herausforderung, was die feine Balance im Boot angeht. Damit müssen wir leben, wenn Wellen kommen, und damit können wir leben. Wenn die Wellen zu groß werden, wenn der Wellenschlag zu stark ist, wird es wirklich gefährlich, insbesondere für Kinder, Jugendliche und auch weniger Geübte, die wir in unseren Vereinen an den Rudersport heranführen wollen. Wenn man dann kentert auf Bundeswasserstraßen, möchte man nicht unter ein Boot oder in den Sog einer Schiffsschraube kommen. Abgesehen davon ist das Kentern im Herbst, Winter und im Frühling aufgrund der Wassertemperaturen ohnehin lebensgefährlich. Im Winter ist weniger Verkehr, aber in den Übergangszeiten kann das schon prekär werden.

Das zweite Problem, das wir haben, sind die immer wieder drohenden Kollisionen mit Motorbooten, insbesondere solchen, die nicht wissen, wie sie sich auf dem Wasser verhalten. Ruderboote sind auf das Geradeausfahren ausgerichtet. Ein schneller Richtungswechsel ist uns einfach nicht möglich. Diese Boote sind sehr filigran. Ein Einer-Rennboot ist sieben Meter lang und wiegt 20 Kilo. Das kann ein Mann alleine hochheben. Ein großer Achter, ein Renn-Achter, wiegt 120 Kilo. Der ist ruckzuck zerlegt, wenn der irgendwo gegenknallt. Man wundert sich, wie schnell das geht. Kurzum: Wir sind auf dem Wasser sehr verletzlich.

Der Motorbootverkehr, der angesprochen wurde, ist nicht einfach mehr geworden, der ist vor allem chaotischer geworden. Es gibt einmal diese Partyboote und Partyflöße, die mittlerweile bekannt und vielen ein Begriff sind. Für uns sind eigentlich die kleineren Boote ein viel größeres Problem, Boote, die mit 15-PS-Motoren bestückt werden können und ohne Führerschein gefahren werden können. Ein stabiles Schlauchboot, an das Sie einen 15-PS-Motor hängen, hat eine Maximalgeschwindigkeit bis zu 40 Kilometer pro Stunde. Auf der Spree liegt die Höchstgeschwindigkeit bei 10 Kilometer pro Stunde, in den Kanälen sind es 8 Kilometer pro Stunde.

Das Problem ist, dass zu vielen – nicht alle, das ist nicht die Mehrheit, aber es ist eine zu große Minderheit – der Schiffsführer zu oft die Kenntnis der Regeln fehlt. Sie kennen die Vorfahrtsregeln nicht. Sie wissen nicht, dass sie Kurs zu halten haben. Sie kennen die Regeln für die Geschwindigkeiten nicht. Und das macht uns Ruderern oder auch vielen anderen Wassersportlern, insbesondere den Anfängerinnen und Anfängern, den Ungeübten, schlichtweg Angst. Das ist kein Spaß. Von außen sieht es auf dem Wasser immer schön aus. Da ist ein Ruderboot, das liegt da von mir aus, vielleicht machen die gerade Pause. Aber stellen Sie sich vor, Sie joggen über eine schöne Wiese, alles wunderbar, und dann werden Sie plötzlich angerempelt. Dann schmeißt Ihnen noch jemand Knüppel zwischen die Beine. Dann ist da vielleicht noch so ein stark motorisiertes Bike, wo Sie nicht wissen, ob das gerade auf Sie zuschießt. Oder Ihnen wird komplett der Boden unter den Füßen weggezogen. Da haben Sie dann irgendwann definitiv keine Lust mehr, diesen Sport zu betreiben, und das ist ein Problem, das wir im Verein feststellen. An den Tagen, wo viel Verkehr ist, zu den Zeiten, also insbesondere am Wochenende, an schönen Tagen – Herr Behrendt wies gerade darauf hin –, in Randzeiten, am späten Nachmittag, frühen Abend – da, wo normal berufstätige Ruderer, Kanuten, Segler aufs Wasser wollen und können – wird weniger gerudert, denn es ist einfach viel zu gefährlich, zu unsicher. Bei uns im Verein ist es so: Die schönste Zeit zu Rudern ist kurz nach Sonnenaufgang, wunderbar. Wir lieben das. Nur, es ist nur eine kleine Minderheit im Verein, die sich das aus familiären und beruflichen Gründen leisten kann. Das heißt, aus unseren Vereinen fallen immer mehr Sportskameraden und Sportskameradinnen aus der Gemeinschaft heraus, auch wenn es darum geht, vielleicht ein Boot für eine Regatta zu bestücken. Die sind zu wenig da, und die fehlen uns als Sportler und auch als Menschen.

Im vorletzten Sommer haben wir es dann doch mal wieder gewagt, eine Rundfahrt um die Müggelberge zu machen – Müggelsee, Seddinsee, 42 Kilometer. Das ist anstrengend, kann aber wunderbar sein. An dem Tag war es bestenfalls purer Stress. Es war der Horror. Das war ständig: Wir müssen anhalten. Sieht er uns, sieht er uns nicht? Vorsicht, Welle! – Es gab große Wellen, die ins Boot schwappten, und dann geht man irgendwann Richtung Grund. Auch bei warmen Temperaturen will man das möglichst vermeiden. Auf dem Rückweg haben wir beim SV Energie Berlin angelegt. Das ist ein Ruderverein im Köpenicker Becken. Da wird auch seit 1887 gerudert. Da war alles sehr verwaist, und dann kam da doch jemand von dem Verein, und der wunderte sich: Was, ihr rudert noch an einem Sonntag? – Wir schauten aufs Wasser. Dann sagte er: Bei uns findet das eigentlich gar nicht mehr statt. Das geht nicht. Das ist zu gefährlich. – Da wurde uns klar, bevor wir an eine Petition oder irgendetwas dachten, dass es ein Problem gibt, das eine andere Dimension hat, als wir es bisher für uns wahrnahmen.



Ein paar Tage später tauchten bei uns, Baumschulenweg, die ersten Jetskis auf. Die machen Monsterwellen, vor allem im Kanal. Das ist Horror. Wenn die unterwegs sind, muss man gucken, dass man ganz schnell an Land kommt, und so werden die auch gefahren. Da haben wir uns gedacht: So, jetzt reicht es! Jetzt müssen wir etwas machen. – Wir haben uns erst mal an die Polizei gewandt. Das war ein sehr schöner Kontakt. Uns wurde schnell und kompetent geantwortet. Uns wurde viel Verständnis entgegengebracht. Ich könnte sogar sagen, uns wurde Mitgefühl entgegengebracht. Mitgefühl ist etwas Tolles, von der Polizei wünscht man sich aber etwas anderes. Uns wurde klar, es ist keine Sache des Willens, sondern es ist eine Sache der Möglichkeiten, die die Polizei hat, was einerseits die eigenen Möglichkeiten und Boote, aber auch, was diesen immensen Verkehr angeht. So ist es dann zu der Petition gekommen. Wir haben dann diese Petition aufgesetzt oder sind in die Vereine gegangen. Es gibt zirka 60 Rudervereine in Berlin, zirka 60 Kanuvereine, über 100 Seglervereine. Die haben wir alle angeschrieben. Da wurde uns klar, dass unser Ärger, unsere Wut nicht auf den Baumschulenweg begrenzt ist, sondern die stecken mehr oder minder in allen Vereinen des muskelbetriebenen Wassersports –ich hoffe, die Segler verzeihen es mir, dass ich den Wind als großen Muskel subsumiere –, also einen motorfreien Wassersport.

## **Unterstützerinnen Breitensport und Freizeit**

Ich unterschreibe, weil wir als Kanuten unseren Sport durch die Wellen der Motorboote und die Fahrweise der Feierboote unseren Sport kaum noch ausüben können, insbesondere das Training der Kinder massiv durch Rücksichtslosigkeit und Unwissen gestört wird und teilweise eine Gefährdung der Gesundheit vorliegt.

*Kerstin Feister*

...weil ich mich als Seglerin durch Motorenlärm, Abgasgestank und Wellenschlag in unseren Erholungsgebieten massiv belästigt fühle. Und weil die Führerschein-Freiheit zu einer Gefährdung aller auf dem Wasser geführt hat.

*Gudrun Honnef*

Ich habe in den letzten Jahren als Wassersportlerin auf der Müggelspree auch jede Menge schlechte Erfahrungen gemacht. Daher möchte ich die Petition unbedingt unterstützen. Übrigens nervt auch die Beschallung der Umgebung, die inzwischen von manchen Partybooten ausgeht. Hat nichts mit Naturerlebnis zu tun...

*Ricarda Marziller*

Mit 78 leihe ich mir immer noch gern ein Motorboot aus. Ich habe zwar seit Jahrzehnten den Motorboot-Führerschein, muss aber immer mehr Raserei auf unseren Wasserstraßen feststellen. Deshalb befürworte ich diese Petition.

*Hans-Dieter Rothe*

Ich unterstütze die Petition, weil ich seit 25 Jahren Wassersport betreibe und mich schon lang frage, wofür ich eigentlich einen Führerschein gemacht habe, wenn mittlerweile jeder macht was er will auf dem Wasser.

*Lennart Schillhabel*

Wenn man regelmäßig als Paddler auf den Berliner Gewässern unterwegs ist, kann man einiges erleben. Geschwindigkeit und Wellenschlag sind vollkommen egal. Da fährt man gern nochmal etwas näher an die Paddler ran um ein Foto machen zu können. Das sind hauptsächlich die Kapitäne der führerscheinfreien Boote oder rücksichtslose Speedboatfahrer.

*Jeanette Jacob*

Ich unterstütze die Petition, weil ich an der Spree wohne und es im Sommer nicht mehr von der A10 zu unterscheiden ist. Seitdem man 15-PS Gefährte ohne FS fahren darf, ist es auf und am Wasser unerträglich geworden. Auf die andere Seite zu schwimmen - lebensgefährlich!

*Susanne Maruniak*

Ich unterstütze die Petition, weil die Sicherheit auf dem Wasser Vorrang hat! Außerdem sind die genannten Sportarten nicht nur schön, sondern bringen Kinder und Jugendlichen Teamgeist spielerisch nahe. Dem Wettkampf-Sport kommt es ebenfalls zu Gute.

*Ansgar Steffen*

**Ich unterstütze die Petition, weil Berliner Gewässer müssen sicherer werden! Zu viele Motorbootfahrer, die nicht wissen, was für muskelbetriebene Sportboote gefährlich ist!**

*Peter Pöhrs*

**Ich unterstütze die Petition, weil ich halte es für unverantwortlich, der Spaßgesellschaft ohne Regelkenntnisse ein 15 PS-Boot zu ermöglichen!!! ENTSCHLEUNIGEN anstatt Beschleunigen!!! Ohne Rücksicht werden gerade Kanuten und Ruderer behindert und belästigt. 5 PS reichen ohne Bootsführerschein vollkommen aus**

*Markus Busch*

Treptower Rudergemeinschaft - Ausschuss für Sport des Abgeordnetenhauses Berlin, 2. Dezember 2022

Ich sitze hier als Breitensportler. Ich fahre auch mal Regatten. Ich habe noch nie etwas gewonnen. Ich mache es aber trotzdem gern. Es macht Spaß mit den Kameraden und Kameradinnen. Wir fahren auch Mixboote. Das ist eine tolle Sache. Eine der schönsten Erfahrungen – oder vielleicht die schönste Erfahrung in diesem ganzen Kontext, sich damit beschäftigen zu müssen, anstatt schön auf dem Wasser zu sein – war die Solidarität des Leistungssports. Das waren die Telefonate mit dem Olympiastützpunkttrainern Felix Geisen für Kanu, Alexander Schmidt für Rudern und Thomas Läufer für Segeln. Als ich ihnen von der Petition erzählte, kannten sie die alle schon. Sie kamen gleich mit den gleichen Geschichten: Neulich eine Regatta. Da ist einer voll reingefahren. Wir sagen unseren Kaderathleten, passt da lieber auf, wenn die kommen. Vergesst den Sport, rettet euch! – Sie haben uns – das freut einen natürlich, wenn man sich dann doch so ein bisschen Mühe macht – für unser Engagement gedankt und uns vom Leistungssport ihre volle Unterstützung ausgesprochen, in ihrem eigenen Namen, im Namen ihrer Trainerkollegen und vor allem im Namen ihrer Sportler. Besonders gefreut hat uns als Ruderer, dass Alexander Schmidt uns noch mal ganz solidarische Grüße des deutschen Frauenachters, der in Berlin trainiert, ausgesprochen hat. Deswegen sitze ich jetzt hier.

Ich spreche hier – ich maße es mir aufgrund Unterschriften an – für zig Tausende Berliner Wassersportler. Ich bitte Sie, uns zu helfen, dass unser traditionsreicher, umweltbewusster, nachhaltiger und eigentlich wunderbarer Sport – ich rede jetzt vom Rudern, aber die Kanuten, die Segler werden Ihnen das Gleiche erzählen – nicht einfach in diesen Wellen des unregulierten Motorbootverkehrs untergeht und absäuft. Das wäre schrecklich. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank Ihnen! – Frau Quäschning, bitte!

**Bettina Quäschning** (Berlin Tourismus & Kongress GmbH): Sehr geehrter Herr Schaddach! Sehr geehrte Abgeordnete! Frau Staatssekretärin! Vielen Dank, dass Visit für den Wassertourismus heute angehört wird! – Ich würde es gerne am Anfang in das Tourismuskonzept 2018+ einordnen, welches Sie im April 2018 beschlossen haben. In diesem Bereich spielt das Thema Wassertourismus in Bezug auf den umweltschonenden Wassertourismus eine Rolle. Das bedeutet für uns in der Umsetzung, dass wir vor allen Dingen die muskelbasierten Wasserangebote in den letzten Jahren gemeinsam mit den Partnern vor Ort entwickelt haben. Das sind die Bezirke, aber natürlich auch die Vereine und Verbände sowie die Wirtschaft. Bei dieser Entwicklung des muskelorientierten Wasserwanderns haben wir wunderbare Ideen durch die Unternehmen herauskristallisieren können. Ich weiß nicht, wer von Ihnen GreenKayak kennt. Die bieten an, gleichzeitig Müll zu sammeln. Jetzt könnte man sagen: Wie toll! – Auf der anderen Seite haben wir gesagt: Es ist eigentlich schlimm, dass es so ist. – Deshalb können wir nur unterstützen, dass wir uns bewusst sind, welche Bedeutung die 60 Quadratkilometer Gewässer in Berlin haben. Berlin ist nicht nur vom Wasser aus gebaut. Im Rahmen des Wandels der Stadt – Berlin hatte schon viele Brüche – bekommen wir im Bereich der Industriekultur, die direkt am Wasser liegt, immer mehr Durchbrüche zum Wasser. Wir bekommen immer mehr Anrainer. Unsere Bevölkerung wohnt auch immer mehr, wenn es möglich ist, am Wasser. Das bedeutet, wir haben grundsätzlich – da kann ich meinen Vorrednern nur beipflichten – eine verstärkte Freizeitnutzung der Gewässer, und sicherlich auch, so wie Sie gesagt haben, Frau Staatssekretärin, haben zwei Jahre Corona da ihr Übriges getan. Auswirkungen, gibt es in drei Bereichen. Das sind die Themen Müll und Sicherheit, aber auch Lärm. Leider fühlen sich zum Teil auch kleine Laubenpieper belästigt, wenn unsere Sportler trainieren und natürlich die entsprechenden Botschaften hören müssen. Da haben wir jetzt eine Situation entwickelt, wo ich denke, dass der Respekt gegenüber den Gewässern verstärkt werden sollte.

Was bedeutet das konkret? – Wir haben nicht nur 60 Quadratkilometer Gewässer, sondern wir haben Flüsse, Ausbuchten in den Flüssen, wir haben Seen, deren Ränder zum Teil auch schon übernutzte Erscheinungen haben. Für all dies brauchen wir ein gutes Bewusstsein. Im Rahmen des Tourismuskonzeptes spielt für uns nicht nur das Thema Nachhaltigkeit, sondern auch die Stadtverträglichkeit eine Rolle. Gestatten Sie mir, an der Stelle noch mal darauf hinzuweisen, was das Thema Stadtverträglichkeit für uns bedeutet: Was für die Berliner und die Metropolregion und die Brandenburger Bevölkerung gut ist, ist auch für unsere Gäste gut. Deshalb kann ich nur unterstützen, dass wir uns um unsere Gewässer kümmern – wohlwissend, dass wir nicht alleine zuständig sind, sondern auch der Bund. Wir haben beim Land Berlin Verantwortlichkeiten, aber vor allen Dingen auch beim Bund. Ich denke, das Bundesverkehrsministerium sollte ein starker Partner von Ihnen werden, um die entsprechenden notwendigen Maßnahmen auch umzusetzen.

Insgesamt ist das Thema nachhaltiger umweltschonender Wassertourismus aus Sicht von Visit in der Vermarktung etwas, das über die Wasserreviere hinausgeht. Dank der Erhebung der Senatsverwaltung für Wirtschaft, die in allen Bezirken durchgeführt worden ist, wir wissen jetzt, welche wassertouristischen Anbieter wir haben. Die Vereine sind dabei. Im nächsten Schritt, das hat die Senatsverwaltung angekündigt – Herr Schaddach, auch beim Forum, das in dieser Woche stattfand –, soll ein Wassertourismuskonzept unter Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger und alle Akteure entstehen. Das, finde ich, ist der Kern, und das wurde auch deutlich im Rahmen der Befragung. Im Übrigen haben 2 680 Befragte bei einer Onlinebefragung teilgenommen, was wirklich viel ist. Und zu 75 Prozent sind sie mit der Situation, so wie wir sie jetzt vorfinden, auf den Berliner Gewässern unzufrieden. Das heißt, es besteht

Handlungsbedarf. Wir selber, die im Rahmen der Vermarktung für die Gäste unserer Stadt verantwortlich sind, können da nur unterstützen, wenn es Initiativen gibt, die den Respekt und die Sensibilität fördern. Beispielhaft könnten wir natürlich im Rahmen der touristischen Webseite immer wieder unsere Gäste darauf hinweisen. Aber nochmal: Die Entwicklungen gibt es seit 2020 und 2021, und da hatten wir gar keine Touristen. Insofern bezieht sich das Thema auf die Bevölkerung und deren Freizeitanspruch. Ich finde Wassersport auch enorm gut, habe allerdings im Moment Sorge, aufs Wasser zu gehen, und bleibe lieber im Uferbereich. Ich würde mir das Bewusstsein wünschen, den Müll nicht einfach abzukippen, sondern mit nach Hause zu nehmen, sowie in jeder Verkehrsregel darauf zu achten, wer rechts und links noch auf dem Wasser unterwegs ist und das Wasser nicht in irgendeiner Form als rechtsfreien Raum zu verstehen.

Zur Kooperation mit Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg, die wir im letzten Jahr erstmalig angefangen haben, möchte ich noch sagen: Wir würden uns freuen, wenn wir die auch weiterführen könnten. Unsere Absicht ist es auf jeden Fall, über drei Jahre, denn der Gast, der sich interessiert, kommt natürlich über Apps und Webseiten, und wenn wir da bereits im Sinne eines respektvollen Umgangs mit unserer Ressource Wasser darauf hinweisen, halten wir das für sehr wichtig.

Wir hatten in den Jahren 2020 und 2021 übernutzte Orte insbesondere am Treptower Hafen. An sich glauben wir, dass die Idee, wie wir es in den Straßen und Plätzen von Berlin durch Neukölln und Friedrichshain-Kreuzberg mit „fair.kiez“ hatten – – So etwas hat sich der Tourismusverein Treptow-Köpenick überlegt. Es geht darum, unter dem Namen „Du bist nicht allein“ darauf hinzuweisen, dass man Rücksicht nimmt. Das halten wir für sinnvoll. – An der Stelle möchte ich mich ganz herzlich bedanken.

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen herzlichen Dank, Frau Quäschning! – Herr Severin, bitte!

**Winfried Severin** (Motoryachtverband Berlin e. V.): Ich möchte mich zuerst noch mal herzlich für die Einladung zum heutigen Tag bedanken. – Wir im Präsidium haben uns natürlich zu den gestellten Fragen Gedanken gemacht und uns damit beschäftigt, um zu gucken: Wie sieht es aus unserer Sicht aus? – Dabei fiel uns unter anderem auch noch mal eine Mail des Ruderverbandes in die Hand, die uns zugespielt worden ist, die schon sehr propagandistisch gegen Motorboote geschrieben ist und agiert. Wir sind der Auffassung, wir haben auf den Berlinern Gewässern viele Probleme, viele wurden heute auch schon angesprochen. Aber wir lösen diese Probleme garantiert nicht, indem wir Einzelkämpfer spielen, sondern ich glaube, wir lösen die Probleme nur, wenn wir gemeinsam an einem Strang ziehen. Bei den Problemen, die angesprochen worden sind, und denen, die jetzt auch noch von mir kommen, merken wir: Sie bewegen sich immer auf dem gleichen Niveau. Wir arbeiten gar nicht so sehr gegeneinander. Wir arbeiten eigentlich immer sehr dicht nebeneinander.

Wie sieht es bei uns aus? – Wir haben festgestellt, genau wie die anderen, dass in den letzten zwei Jahren eine extreme Zunahme an Wassersport geschehen in jeglichen Bereichen ist. Motorboote sind mehr geworden, Ruderer sind mehr geworden. Auch die SUPs haben extrem zugenommen, was auch verständlich ist, denn auf dem Wasser konnten wir uns auch in Zeiten von Corona relativ gut bewegen.

Leider gibt es ein kleines Problem. Wir können als organisierte Motorwassersportler kaum noch eine Zunahme verzeichnen, weil unsere Vereine an die Kapazitätsgrenzen gestoßen sind. Das heißt also, freie Mitgliedsplätze gibt es in den Vereinen kaum noch. Wir haben Vereine, die haben Wartelisten mit 60, 70 Leuten, die gerne Mitglied werden wollen, weil sie sich gerne ein Boot kaufen würden. Aber die Kapazitäten an Liegeplätzen sind innerhalb der Vereine nicht mehr vorhanden. Dass es ein großes Interesse auch in diesem Bereich oder allgemein am Wassersport gibt, sieht man daran: Wir hatten in Berlin eine Veranstaltung „Stern von Berlin“. Das ist ein Ankermanöver auf der Havel. Allein bei diesem Ankermanöver gab es in diesem Jahr 147 Teilnehmer, nicht nur Motorbootfahrer, Segler. Das ist eine ziemlich große Veranstaltung, wo man gemeinsam einen Nachmittag auf dem Wasser verbringt. Man sieht also, das Interesse ist sehr groß, solche gemeinschaftlichen Aktivitäten durchzuführen.

Leider haben alle diese schönen Sachen auf dem Wasser auch ihre negativen Seiten. Da wurde heute schon relativ viel angesprochen. Wir haben einmal, was auch wir festgestellt haben, die erhöhte Lärmbelästigung, die natürlich immer mehr durch mehr Motorboote hervorgeht. Aber ich glaube, nicht die normal fahrenden Motorboote sind unser Problem, sondern es gibt diese Sportsfreunde, die Powerbootfahrer, die Auspuffanlagen drin haben, die man abschalten kann, und die rasen dann donnernd durch die Gegend. Es sind Jetskifahrer, die der Meinung sind, man kann auf den normalen Binnenwasserstraßen mit Volldampf über das Wasser bügeln, und Partyflöße, die Party machen. Dazu gehört aber auch die Berufsschiffahrt, die abends mit ihren teilweise sehr lauten Tanzveranstaltungen spazieren fahren, was natürlich den Anwohnern oder Anrainern oder denjenigen, die sich nur am Ufer bewegen, extrem aufstößt. Das sagen wir auch: Da müssen wir uns dringend etwas einfallen lassen.

Ein Problem – heute auch schon mehrfach angesprochen – sind die führerscheinfreien Fahrzeuge bis 15 PS. Man sieht es insbesondere im Charterbereich, dass ganz viele Hausboote oder Flöße, Partyflöße, Freizeitflöße, Wasserkutschen und wie sie sich alle nennen, gebaut werden, ausgestattet mit maximal 15 PS, sodass jeder fahren kann. Und da fängt das Problem an. Es sind nach unserer Auffassung zu viele Personen auf dem Wasser unterwegs, die sich nicht mit den Verkehrsregeln auf dem Wasser auskennen. Das ist ein absolutes Manko. Auch wer mit weniger als 15 PS herumfährt, muss sich vorher natürlich über die Verkehrsregeln auf dem Wasser informieren, denn ohne Verkehrsregeln funktioniert es auf dem Wasser nicht, erst recht nicht bei dieser Verkehrsdichte. Berlin ist das einzige Bundesland, das einen Sportbootführerschein Segeln besitzt, und mit Recht, denn wer auf der Havel am Wochenende mal unterwegs ist, weiß: Das Wasser ist voll, und dort brauchen wir dringend, insbesondere in Berlin, eine Grundlage, mehr Personen auf dem Wasser, die sich mit den Verkehrsregeln auskennen. Das ist diese allgemeine Forderung, dass man sagt, man geht wieder runter, führerscheinfrei nur bis 5 PS. Aber auch für Fahrzeuge unter 5 PS ist es ohne Verkehrskennnisse schlecht, sich im Verkehr zu bewegen. Darüber kann man sich in Berlin, auch im Abgeordnetenhaus, Gedanken machen, denn man muss es so sehen: Eine solche Dichte, wie sie in Berlin auf dem Wasser an Fahrzeugen herrscht, haben wir kaum woanders in Deutschland, weil wir nun mal glücklicherweise eine Region mit sehr viel Wasser sind. Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern haben noch mehr Wasserwege als wir, aber dort verteilt sich das natürlich auf der Fläche, was ein Vorteil ist. Berlin ist nun mal stark bewohnt.

Was uns auch aufgefallen ist – das ist hier auch schon angesprochen worden –, ist die Verrohung in der letzten Zeit auf dem Wasser. Das Verhalten unter den einzelnen Sportlern ist rauer geworden. Man merkt es. Da wird sich angepöbelt. Da wird herumgeschrien. Da wird

keine Rücksicht genommen. Ein Beispiel dafür sind die großen Ruderboote, die zwischendurch logischerweise auch mal eine Pause machen. Wie oft habe ich es schon erlebt, dass man eine Pause mitten im Kanal macht. Man kann auch an den Rand fahren. Natürlich ärgert das die anderen, die vorbeifahren. Es gibt auch Segelboote, die natürlich Vorfahrtsrecht haben – klar, sie sind vom Wind abhängig, gar kein Thema –, die einen Korso von 100 Booten durchkreuzen. Das sind natürlich alles Ausnahmen, das ist klar. Das ist jetzt nicht die Masse. Aber solche Sportfreunde gibt es auch. Natürlich gibt es Motorbootfahrer, die wie die Beklopften an den unmöglichsten Stellen Gas geben und dabei natürlich Wellenschlag verursachen – gar kein Thema. All diese Probleme bekommen wir nur gelöst, wenn wir uns zusammen an einen Tisch setzen. Dafür gibt es die Wassersportkommission beim LSB, und ich glaube, da sollten wir uns gemeinsam hinsetzen und versuchen, Lösungen für all die Problem, die aufgetreten sind, zu finden.

Herr Behrendt hat vorhin unsere liebe Wasserschutzpolizei angesprochen. Die Jungs machen alle zusammen einen tollen Job. Sie haben nur ein Problem, nämlich die Länge der Wasserkilometer, und das sehen wir immer wieder in Berlin. Ich selber komme aus Treptow-Köpenick. Mein Boot liegt direkt an der Regattastrecke, wo man einen sehr guten Überblick über die Situation hat. Man hat die Ruderer genau vor der Nase beziehungsweise ihre Boote. Wir haben hinterher das Fahrwasser. Wenn man sich dort hinsetzt und die Situation anguckt, spiegelt das auch die Situation auf anderen Gewässer wider. Bis vor zwei Jahren war die Regattastrecke noch mit einer Geschwindigkeitsbegrenzung von 7 Kilometer pro Stunde versehen. Die wurde aus irgendeinem Grund vom Wasserstraßenamt weggenommen. Dafür wurde ein Schild aufgestellt „Sog und Wellenschlag vermeiden“. Wir sehen es immer wieder: Der Begriff „Sog und Wellenschlag vermeiden“ wird von jedem unterschiedlich ausgelegt. Wir würden uns wünschen, dass da wieder ein Schild mit 7 Kilometer pro Stunde stehen würde, von mir aus auch 6 Kilometer pro Stunde, denn ich glaube, das wirkt mehr auf die Leute, als wenn man schreibt „Sog und Wellenschlag vermeiden“.

Wir sind gar nicht so weit auseinander mit unseren Meinungen. Deswegen sollten wir uns zusammensetzen. Ich glaube, dabei kommen bessere Ergebnis heraus. Ganz wichtig ist, dass man dort auch das Wasserstraßenamt einbezieht, denn das Wasserstraßenamt hat Möglichkeiten, den Verkehr zu regeln. Schade, das Wasserstraßenamt ist heute nicht hier, aber eigentlich müssten wir diese Leute mit an den Tisch holen, weil von dort aus vieles geregelt werden kann, um es uns auf dem Wasser einfacher zu machen.

Dann noch kurz etwas zu dem Thema Vereinsinvestition: Auch wir haben allgemein Probleme, was die Finanzierung von Vereinen und Vereinsgelände angeht. Die Anzahl der Vereinsgelände nimmt leider immer weiter ab. Manchmal hat es bestimmte Ursachen. Wir hatten einen Verein an der Zitadelle Spandau, und man wollte das Umfeld der Zitadelle grüner gestalten. Da musste der Verein verschwinden. Gut, darüber kann man sich streiten: Ist das gut, ist das nicht gut? Jeder Verein, der fehlt, fehlt auch der Allgemeinheit. Wenn so ein Verein dann sein Gelände verlassen muss, finde ich es immer sehr schade, denn damit ist wieder ein Sportverein weniger in Berlin.

Auch an der Müggelspree haben wir so einen Verein mit einem Problem. Dort wurde die Salvador-Allende-Brücke neu gebaut. Im Zuge der Baumaßnahmen ist leider durch Rüttelarbeiten, Bodenarbeiten ein Vereinshaus beschädigt worden. Dieses Vereinshaus musste abgerissen werden. Gut, das kann passieren. Da steckt man nicht drin. Da wurde gesagt: Das ist kein

Problem. Wenn das weg ist, machen wir alles neu. – Und jetzt steht der Verein da. Es gibt keinen Ansprechpartner, keiner fühlt sich zuständig. Wenn man jemanden anspricht, kommt ein Schreiben: Ja, es ist so komplex, und da müssen wir erst mal gucken und erst mal sehen. – Ja, in Ordnung, es ist manchmal komplex. Aber, liebes Abgeordnetenhaus, das sind Sportstätten, die dem Land Berlin gehören. Noch ein Verein weniger, wäre schlecht. Da hakt es in den Verwaltungsabläufen. Schade, aber wir arbeiten daran und hoffen, dass wir da gemeinsam in der nächsten Zeit eine Lösung schaffen, die für alle Seiten verträglich ist. – Das war von meiner Seite erst mal alles. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen herzlichen Dank! – Wir kommen dann zu den Fragen. – Herr Förster, bitte!

**Stefan Förster (FDP):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Vielen Dank auch an die Anzuhörenden und unsere Gäste heute! – Es war doch eine sehr gute Bandbreite, die wir dargestellt bekommen haben. Ich will ich an der Stelle einmal festhalten, dass es doch mehr als einen Minimalkonsens zwischen allen Beteiligten darüber, was sinnvoll und was nicht sinnvoll ist. Das ist vielleicht eine gute Grundlage für die weitere Diskussion. Ich denke, wir werden am Ende wahrscheinlich sogar zwei Rede- und Fragerunden haben, weil es doch sehr viele Komplexe gewesen sind.

Ich will zu Beginn Herrn Behrendt danken, dass er gerade auch über das berichtet hat, was bei der Wasserschutzpolizei seit seinem letzten Besuch vorangegangen ist. Für die, die es noch mal nachlesen wollen: Das war die 52. Sitzung am 18. September 2020 in der vorherigen Wahlperiode. Da hatte Herr Behrendt dieses Konzept mit den Booten und auch den personellen und technischen Bedarf ausführlich erläutert. Dazu gab es eine Powerpointpräsentation. Es wäre vielleicht noch mal für das Verständnis und für die weitere Diskussion, die wir nicht heute führen, aber vielleicht doch in nächster Zeit, ganz hilfreich, wenn man sich das noch mal anschauen würde.

Zur Thema gegenseitige Rücksichtnahme, hatten Sie, Herr Behrendt, am Anfang gesagt: Genug Platz ist eigentlich da. – Wir sind, bei aller Enge einer Stadt, gerade mit Gewässern gesegnet. Ich bin auch in Treptow-Köpenick zuhause, wie unser Vorsitzender Robert Schaddach auch. Wir sind heute sozusagen mit den Anzuhörenden eine beruflich oder private Übermacht aus Treptow-Köpenick. Wasserschutzpolizei und Ruderverein sind benachbart.

Ich fahre jeden Morgen, so auch heute, auf dem Weg zum Abgeordnetenhaus daran vorbei. Wenn ich über Minna-Todenhagen-Brücke fahre und rechts abbiege, denke ich an Sie und gucke sozusagen beiden Objekten von der Brücke aus direkt ins Auge und weiß natürlich auch um die Besonderheit der geographischen Lage und um Ihr gutes Miteinander.

Herrn Behrendt, Sie hatten uns damals gesagt, dass die Mitarbeiterzahl etwa bei 185 liegt. Ich würde gerne wissen, ob sich daran etwas geändert hat, ob der personelle Bedarf gestiegen ist. Wir konnten heute erfreut zur Kenntnis nehmen, dass gerade bei der Bestreifung und den Einsatzzeiten eine Flexibilisierung erreicht werden konnte, was erst mal schon sehr gut ist und was im öffentlichen Dienst auch nicht immer einfach ist, das zu erreichen. Herzlichen Dank, dass Sie es ermöglicht und auch geschafft haben! – Aber wie schätzen Sie die personelle Aufstellung der Wasserschutzpolizei gerade hinsichtlich der Personalentwicklung, vielleicht auch



altersbedingten Fluktuation und so weiter ein? Sind die 185 ausreichend, oder bräuchte man eigentlich mehr? Das können Sie als Leiter sicherlich beantworten, wie Ihre Planungen für die Zukunft aussehen.

Sie hatten uns damals das gesamte Bootskonzept vorgestellt – das war der Stand Oktober 2019, den Sie wiedergegeben haben – und gesagt, dass man von einem Investitionsvolumen von 6,1 Millionen Euro für das gesamte Konzept ausgeht. Das wird sich sicherlich im Augenblick durch Preisanstiege erhöht haben. Können Sie dazu etwas sagen? Sie haben auch erwähnt, was umgesetzt wurde, welche Boote schon angeschafft worden sind. Es ist auch sehr positiv, dass mittlerweile die Hartschalenboote beschafft werden konnten. Sie haben aber gesagt, die großen Streifenboote, die auch noch in Rede stehen, müssten auch finanziert werden. Ich denke, wir sollten uns als Ausschuss auch weiterhin gemeinsam dafür einsetzen – das hatten wir damals auch getan –, dass die Wasserschutzpolizei da entsprechend ausgestattet wird. Das gehört neben der normalen Polizei, neben der Feuerwehr auch dazu, dass wir uns dafür einsetzen. Da haben wir als Sportausschuss natürlich auch einen direkten Bezugspunkt, weil wir davon unmittelbar betroffen sind und natürlich der Sport davon profitiert, wenn Regeln durchgesetzt werden.

Herr Behrendt! Sie hatten darauf hingewiesen, dass gerade auch das Thema Verantwortung des Bundes für die Bundeswasserstraßen bei der Ahndung von Strafe eine Rolle spielt, je nachdem, wem das Gewässer gehört und wer zuständig ist. Vielleicht könnten Sie dazu etwas sagen. Wie läuft denn ein Bußgeldverfahren ab, wenn Sie etwas feststellen, wenn jemand durch die Gegend rast, wie es teilweise auch beschrieben wurde, wenn das geahndet wird? Was kann die Wasserschutzpolizei beim Bußgeldverfahren selber machen? Was muss sie abgeben? Wo sind andere Beteiligte zuständig? Ich glaube, es ist uns allen möglicherweise noch nicht ganz klar, mir auch nicht, wie das abläuft. – Das wäre vielleicht erst mal das, was Sie beantworten könnten.

Dann hat Herr Schlüter vom Berliner Segler-Verband auf dieses ganze Thema Steganlagenplätze und Niedrigwasser hingewiesen. Wir haben bei Steganlagen mannigfaltige Probleme, die wir heute hier nicht diskutieren können, auch was die Genehmigung von Steganlagen betrifft. Das war auch schon mehrfach Thema in diesem Ausschuss. Das werden wir heute nicht vertiefen können. Das Thema ist uns durchaus bewusst. Ein Teil des Ausschusses war auch bei der diesjährigen Absegelveranstaltung im Saatwinkler See im Club Odin dabei, unter anderem die Frau Staatssekretärin, der Kollege Schaddach, unser Ausschussvorsitzender, aber auch Dirk Liebe, der sportpolitische Sprecher der SPD-Fraktion, waren dort anwesend. Die Probleme sind uns dort auch geschildert worden, auch von mehreren Vertretern von Vereinen, die da waren. Das ist etwas, was man berücksichtigen und womit man auch umgehen muss. Das können wir heute nicht lösen. Ich wollte nur sagen: Das Thema ist uns bekannt, und wir haben es durchaus auf dem Schirm.

Das andere, das Sie angesprochen haben, Stichwort: Fäkalien entsorgen, ist sicherlich auch immer ein Thema, wie illegale Müllentsorgung im Wald, wo sich die Berliner Forsten zu Recht beklagen, dass das zunehmen würde, das nicht schön ist. Da wird man am Ende aber wahrscheinlich aber auch nur Schwerpunktsetzung machen können und bei Kontrollen wahrscheinlich nur Zufallstreffer haben. Wenn jemand das irgendwie abkippt, das geht schnell. Wenn man da keine Zeugen hat, die das sehen, wird das sehr schwer zu ahnden sein. Sicherlich ist das Thema Fäkalien in Gänze ein ernstes Thema. Da muss man auch noch mal unter-

scheiden: Wenn jemand in der Mitte des Müggelsees vom Segelboot aus ins Wasser pinkelt, sage ich mal salopp, wird das nichts sein, was geahndet werden muss. Das gehört wahrscheinlich einfach dazu. Aber das großflächige Entsorgen von Fäkalien oder das Entleeren von Fäkalientanks geht natürlich nicht, und das muss dann auch entsprechend geahndet werden, wenngleich es schwierig sein wird, da die Beweisführung anzutreten.

Herr Klare! Sie hatten uns noch mal Ihre Petition vorgestellt. Das schöne Thema der Petition heißt „Sicherheit auf Berliner Wasserstraßen zurückgewinnen“. Nun mag man darüber streiten, ob sie komplett verloren gegangen ist. Da hat die Wasserschutzpolizei eine andere Einschätzung gegeben. Aber „zurückgewinnen“ heißt vielleicht auch, dass es besser wird. Sie hatten gesagt: Den Ungeübten bei uns macht es Angst, wenn wir teilweise mit großen Booten, Wellenschlag und so weiter konfrontiert sind, was dann durchaus ein Problem ist. – Ich will an der Stelle aber auch darauf hinweisen – auch das gehört natürlich zur Wahrheit –, dass gerade in dem Bereich, wo Sie rudern, die Spree eine Bundeswasserstraße ist und keine Sportanlage, und wenn man mal die Berufsschiffahrt fragt – man kann bei „Stern und Kreis“ mal nachfragen, aber auch bei anderen, die in der Berufsschiffahrt tätig sind –, was die von einem Ruderer halten, der ohne Rücksicht auf die allgemeine Schifffahrt schräg über die Spree dümpelt – Solche Beispiele schildert uns „Stern und Kreis“ eben auch, dass sie gerade mit ihren großen Ausflugs- und Fahrgastschiffen erhebliche Probleme, weil sie auch nicht so einfach ausweichen können. Das dauert sehr lange, ehe ein großes Fahrgastschiff manövrieren kann. Die Berufsschiffahrt hat dann im Zweifelsfall Vorrang, genauso wie die Fähren. Wir haben in Treptow-Köpenick auch eine Reihe von Personenfähren, auch im Baumschulenweg unter anderem, und die Fährmänner und Fährfrauen – es gibt auch zwei Frauen, die die Fähren bedienen – schildern uns auch immer wieder, dass offenbar gar nicht bekannt ist, dass Fähren, die die Spree dort kreuzen, Vorfahrt haben. Da wird munter durchgefahren. Das gilt für Partyboote, für Flöße, aber leider auch für Segelboote und Ruderer, die teilweise darauf auch keine Rücksicht nehmen. Man kann nicht immer feststellen, wo die herkommen, aber das gehört zur Wahrheit. Das wird uns von der Berufsschiffahrt geschildert, und da sind natürlich Regeln einzuhalten. Die Berufsschiffahrt hat nun mal aus guten Gründen Vorfahrt und muss sie auch gewährt bekommen. Das wollte ich nur anmerken. Das schmälert nicht Ihre Anregungen und Ihre Hinweise, aber es ist wahrscheinlich auch so, dass es auch einen gewissen Prozentsatz an Ruderern und Seglern gibt, die sich auch nicht immer regelkonform verhalten.

Herr Klare! Sie hatten erwähnt, wer Sie unterstützt. Mir ist nicht gekannt, dass zum Beispiel der Landesruderverband als Verband eine so weitgehende Position hat, auch was die Forderungen betrifft. Inwieweit ist das mit dem Landesruderverband, mit dem Dachverband abgestimmt? Soweit ich Herrn Finger, den Präsidenten, kenne, der auch Vizepräsident beim Landessportbund ist, teilt er zwar einige Kritikpunkte, macht sich aber diese ganz weitgehenden Forderungen nicht zu eigen. Vielleicht können Sie dazu etwas sagen. Vielleicht sollte die Position innerhalb des Ruderverbandes selber auch noch mal geschärft werden, damit auch alle Beteiligten dort in eine ähnliche Richtung argumentieren.

Frau Quäschning! Sie hatten zu Recht auf die Probleme, die man auf der einen Seite hat, was Sauberkeit, Lärm und Müll betrifft, hingewiesen, aber auf der anderen Seite eben auch darauf, dass gerade der Aspekt des Wassertourismus einer ist, der zu Berlin gehört, der auch Einnahmen generiert. Letzten Endes, das will ich auch mit einem Dank an Robert Schaddach verbinden, der auch im Ehrenamt Vorstandsvorsitzender des Tourismusvereins Treptow-Köpenick

ist, gehört es auch dazu, diese Facetten auszutarieren. Wir sind hier bei Fragen der sportlichen Nutzung auf der einen Seite mit Dingen konfrontiert, die wir regeln müssen, auf der anderen Seite gehört in Berlin Wassertourismus auch dazu. Und das in Balance, in der Waage zu halten, ist wichtig, und da hat der Kongress oder die Tagung einen wichtigen Impuls gegeben. Ich glaube, man kann das eine tun, ohne das andere zu lassen. Das muss am Ende der Konsens sein, denn wir wollen weder, dass am Ende der Sport darunter leidet noch, dass der Wassertourismus komplett flöten geht. Das wäre auch nicht gut.

Herrn Severin will ich fragen, weil er das Thema Sportgelände und gestiegene Nachfrage thematisiert hat, auch gerade, was die Motoryachtvereine und -verbände betrifft: Wenn es Grundstücke sind, die in irgendeiner Form gewidmete Sportanlagen wären, dann wäre das Abgeordnetenhaus bei der Aufgabe einer Sportanlage dafür zuständig, im Rahmen einer Entwidmung auch darauf zu drängen, dass Ersatz bereitgestellt wird. Wenn es private Grundstücke sind, die aufgegeben worden sind, dann ist es natürlich schwierig, weil wir für private Grundstücke, die nicht gewidmet sind, schlichtweg nicht zuständig sind. Ich verstehe, dass die Frage von Grundstücken gerade bei Sportvereinen immer schwieriger wird, das kennen wir aus allen Bereichen. Das betrifft Tennisvereine genauso wie Rudervereine, das ist uns völlig klar. Ich wollte nur darauf hinweisen, wo die Problematik liegt.

Dem letzten Aspekt, den Sie angesprochen haben, die Investition in Vereinsgebäude, könnten wir natürlich dadurch begegnen, indem man Grundstücke, die die öffentliche Hand nicht mehr wirklich haben will, die aber die Vereine gerne weiter mit Investitionsbedarf bestücken würden, ihnen verkauft. Das ist keine Abkehr von irgendeiner Liegenschaftspolitik, die sich das Land Berlin mal gegeben hat. Wenn man an einen gemeinnützigen Verein ein Grundstück verkauft, mit der Auflage, es weiter gemeinnützig zu halten, können die Vereine auch besser investieren. Sie bekommen nämlich keinen Kredit von der Bank für Pachtgrundstücke, wenn sie ihr Vereinshaus renovieren wollen. Das gehört leider zur Wahrheit. Das ist ein Problem, das wir in diesem Ausschuss seit vielen Jahren gemeinsam diskutieren, wo man entsprechend eine Lösung finden muss. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Herr Woldeit, bitte!

**Karsten Woldeit (AfD):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Ich finde es immer schön, dass der Kollege Förster im Rahmen eines Lokalpatriotismus seinen schönen Bezirk Treptow-Köpenick lobt. Ich mache das mal in guter Tradition meiner Kollegin Engelmann. Ich möchte auch Lichtenberg loben. Auch wir haben, das kann ich als Rummelsburger sagen, einen ordentlichen Wasseranteil in unserem schönen Bezirk. – In der Tat erlebe ich es auch, dass wir zunehmend Schwierigkeiten auf dem Wasser bekommen haben. Ich weiß nicht, wie viele Jahre ich meinen Motorbootführerschein habe, aber zur damaligen Zeit war es noch so, dass die führerscheinfreie Grenze bei 5 PS lag. Ich glaube, im Berliner Innenstadtbereich ist es immer noch so, dass Führerscheinpflcht besteht. Das ist gut und richtig. Unabhängig davon, ob man mit einem muskelbetriebenen Wasserfahrzeug unterwegs ist oder auch mit einem Motorboot, ist die Sachkenntnis von Leuten, die sich ein Motorboot ausleihen, mitunter erschreckend. Herr Severin hat es angesprochen. Ich glaube, das Wasserzeichen „Sog und Wellenschlag vermeiden“, kennen 80 Prozent der Leute nicht. Da wäre es schon mitunter sinnvoll, eine Geschwindigkeitsbegrenzung anzuzeigen. Wie gesagt, die ganzen Vorfahrtsregelungen sind zum großen Teil komplett unbekannt. Die Berufsschiffahrt hat immer Vorfahrt. Segeln geht vor Motor und so weiter. Das sind kleine Basics, die aber viele Leute nicht kennen und in deren

Unkenntnis dann auch Gefährdungslagen auftauchen. Gerade für einen Ruderer kann ich es mir vorstellen, wenn da jemand mit seinem 15-PS-Boot mit voller Last an so einem Ruderboot vorbeifährt, wird es mitunter schon gefährlich. Ich kann die Forderungen nachvollziehen. Ich habe mir die Petition angesehen. Das macht schon durchaus Sinn. Ich kann es, wie gesagt, unterstreichen. Die Forderung nach einer Führerscheinfreigrenze wieder zurück auf 5 PS ist etwas, was meine komplette Unterstützung findet, aber ich glaube, die Kompetenzen dazu haben wir gar nicht.

Gegenseitige Rücksichtnahme, Herr Behrendt, findet mit Sicherheit bei vielen statt, aber leider nicht bei allen, und das ist dann in der Tat ein Problem. Sie haben die Partyboote angesprochen, die Flöße, die dann mit lauter Musik und vollkommener Rücksichtslosigkeit unterwegs sind. Das sind Dinge, die müssen wir angehen. Gut, dass wir darüber sprechen. Aus meiner Bewertung, wie gesagt, finden die Punkte, die in der Petition genannt sind, meine Unterstützung, und auch ich kann mir einfach nur wünschen, dass wir zu einer Normalität zurückkommen, wo man gerade im Bereich der Führerscheinfreigrenze zu einem vernünftigen Maß zurückkommt, und das sind bei mir mit Sicherheit 5 PS und nicht mehr. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank! – Herr Liebe!

**Dirk Liebe (SPD):** Meine Damen und Herren Anzuhörende! Vielen herzlichen Dank, dass wir heute hier dieses wichtige Thema miteinander besprechen können! – Nachdem Herr Kollege Förster in seinem Koreferat schon einige inhaltliche Fragen gestellt hat, will ich mich auf drei, vier technische Punkte konzentrieren und insbesondere sowohl den Segler-Verband als auch den Motoryachtverband als auch die Treptower Rudergemeinschaft um eine Einschätzung ersuchen. Mich hat folgende Information erreicht, dass die Frage 15-PS-Reduzierung auf 5 PS auch zu einer gefährlichen Situation führen kann, nämlich dann, wenn unerfahrene Wassersportler nur 5 PS an ihrem Bötchen hintendran haben, dann die Berufsschiffahrt kommt oder die Segler oder was auch immer, und dann eine schnelle Reaktion gezeigt werden muss, aber die 5 PS dann einen entsprechenden Schub nach vorne, nach hinten oder zur Seite eben nicht gewährleisten können. Könnten 15 PS da vielleicht auch die eine oder andere gefährliche Situation auf den Wasserstraßen ein bisschen entschärfen? Da würde mich Ihre technische Einschätzung interessieren.

Von Frau Quäschning ist schon kurz angedeutet worden: Der Wassersport ist auch ein touristischer Gewinn für diese Stadt. Zu den 60 Quadratkilometern Wasserfläche, die wir in Berlin haben – und nicht nur auf einen Bereich konzentriert, sondern von Nordost nach Südwest am Start sind –, würde mich interessieren, ob Sie einschätzen können, wie hoch das Finanzvolumen ist, das Berlin an Wassersportgeschichten einnimmt. Wenn das jetzt vielleicht ein bisschen kurzfristig ist, können Sie das gerne auch nachreichen. Es ist immer die Frage der Stadtdividende. Von was reden wir denn dann eigentlich? Ist es tatsächlich nur ein kleiner Betrag, wo man dann noch mal überlegen muss: Wie können wir den Tourismus fördern? Oder sind es tatsächlich ordentliche Einnahmen, von denen die gesamte Stadt profitiert?

Dann würde mich noch ein anderer Punkt interessieren, gerade auch an Herrn Behrendt gerichtet. Wir wissen, wer als führerscheinfreier Motorbootfahrer auf der Müritz unterwegs sein will, muss einen Charterschein machen. Das sind dann zwei, drei Stunden Schulung durch den Vercharterer, angefangen von: Was bedeuten diese Seezeichen? Was bedeuten diese Techniken, die man beim Anlegen et cetera braucht? Macht es aus Ihrer Sicht Sinn, dass diese

festgelegten Schulungen für führerscheinfreie Boote verstärkt werden? In diesem Kontext auch eine Frage an die Senatsverwaltung für Umwelt, Mobilität und vor allem den Verkehrsbereich, ob es seitens der Senatsverwaltung in Kooperation mit dem zuständigen Bundesministerium auch Überlegungen gibt, diese Frage von Charterscheinern auch in Berlin weiter zu betreiben. – Dabei würde ich es erst einmal belassen. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Herr Graf, bitte!

**Werner Graf (GRÜNE):** Auch von meiner Seite erst einmal herzlichen Dank für die sehr spannenden Ausführungen und auch danke, dass Sie sich die Zeit nehmen und da sind! – Ich kann erst mal für uns sagen, dass es natürlich sehr schön ist, wenn immer mehr Menschen den Weg zum Wasser finden und auch dort die Freizeit genießen. Das ist natürlich in einer immer enger werdenden und wachsenden Stadt, wo auch der Platz selber schrumpft, ein Weg, wie man das nutzen kann. Es gibt noch verschiedene andere Ebenen. Man hat es auch auf kultureller Ebene, dass immer mehr Leute aufs Wasser gehen und da auch etwas darstellen wollen. Wir kommen also auch hier in eine Situation, die immer mehr einen Kampf um Platz darstellt.

Ich sympathisiere sehr stark mit Ihrer Petition. Das ist natürlich für uns nicht immer so einfach, da irgendetwas voranzubringen, denn, was den Führerschein angeht, sind wir auf den Bund angewiesen, wenn ich das richtig sehe. Auch bei den Bundesstraßen ist es mit diesen zwei Sonntagen bei der Fahrradsternfahrt erst einmal eine angemeldete Demo, die da stattfindet. Man müsste gucken, wie man das auf Wasserebene dann noch mal organisieren könnte. Ich finde aber, in diese Richtung zu gehen, schon einmal sehr gut.

In Richtung Wasserschutzpolizei würde mich interessieren: Ich habe vorgestern das Vergnügen gehabt, bei der Feuerwehr zu sein und das erste Elektrolöschfahrzeug zu sehen, das wir hier in Berlin haben. Weltweit gucken alle auf uns, wollen das nachbauen und auf unseren Prozess aufbauen. Wenn Sie da jetzt für 35 Jahre reingehen, ist da auch geplant, dass das jetzt in Richtung Ökologie und Elektromobilität ausgebaut wird? Das wäre natürlich für uns wichtig, wenn wir Berlin klimaneutral ausbauen wollen.

Eine weitere Frage, die sich mir stellt, ist: Sie haben die 6 Kilometer pro Stunde angeführt. Ich habe von den Ruderern sehr viel Nicken gesehen. Wäre es auch eine Möglichkeit, über mehr Geschwindigkeitsbegrenzungen voranzugehen? Da müsste man noch mal klären, inwieweit wir das in Berlin aufstellen können. Bei Bundesstraßen bin ich nicht komplett sprechfähig, aber das wäre für uns natürlich auch noch mal eine sinnvolle Möglichkeit. – Das waren meine ersten Punkte.

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank! – Herr Schwarze!

**Julian Schwarze (GRÜNE):** Vielen Dank! – Vieles wurde gesagt. Das ist nicht zu wiederholen. Einiges an Fragen wurde gestellt. Einen Punkt würde ich gerne noch einbringen, und zwar ging es eben unter anderem auch um die sogenannten Partyboote oder auch andere Anbieter, die Boote zur Vermietung anbieten, und die Leute, die das dann oft in Anspruch nehmen, sich vielleicht das erste, zweite oder das dritte Mal auf einer Wasserfläche befinden, sich mit den angesprochenen Verkehrsregeln oder auch mit der Rücksichtnahme vielleicht nicht so gut auskennen und das nicht so gut verinnerlicht haben wie die Sportvereine. Meine Frage wäre, weil wir auch die Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe dabei haben,

inwiefern eine Regulierung oder auch ein Eingriff über die Anbieter denkbar ist. Könnte also, wenn es dort eine Häufung festgestellt wird, an dieser Stelle ein Ansatzpunkt sein, um einzuwirken, wenn wir die Bundeswasserstraßenregelung nicht ändern können? Ich glaube, ich verrate nicht zu viel, dass wir uns auf das Bundesverkehrsministerium derzeit nicht so wirklich verlassen können. Ist da eine Möglichkeit, gegebenenfalls auf Landesebene zu agieren? Das würde mich interessieren.

Auch noch mal in Richtung Wassertourismus: Inwiefern besteht mit Brandenburg ein Austausch über diese Problematiken, und was ist dort der aktuelle Diskussionsstand? Sieht das Bundesland das ähnlich in der Problemlage wie Berlin, was zum Beispiel diese Führerscheinthematik angeht oder auch andere Regelungsbereiche im Wasserrecht? – Vielen Dank!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank! – Frau Engelmann, bitte

**Claudia Engelmann (LINKE):** Vielen Dank auch an die Anzuhörenden für den umfassenden Einblick in die Wassersportgemengelage im Land Berlin! – Mein Eindruck in Rummelsburg ist tatsächlich auch, dass das zum Teil exorbitant zugenommen hat. Wenn man viel am Wasser oder auf dem Wasser unterwegs ist, auch in anderen Regionen in Europa, bestätigt sich der Eindruck, den wir heute auch gehört haben, dass Berlin ganz weit vorne dabei ist mit dem, was an Verkehr zugenommen hat. Daraus ergibt sich bei mir die erste Frage: Gibt es überhaupt irgendeine Form der Registrierung der Boote im Bereich des Tourismus? Wir haben auch eine E-Roller-Problematik in Berlin, was Verkehrswege angeht, und auf dem Wasser spitzt sich diese Situation tatsächlich auch zu. Wenn ich privat mit meinem SUP aufs Wasser gehe, kann ich natürlich überall einsteigen, wo das in irgendeiner Form möglich ist, aber beim Tourismus ist natürlich noch mal die andere Frage: In welcher Form werden die Boote registriert? Gibt es überhaupt eine Obergrenze von dem, was genehmigungsfähig ist? Wer ist dafür zuständig? Gibt es Stellschrauben, die wir über das Abgeordnetenhaus steuern könnten, um da entsprechende Eindämmungen zu machen?

Ich finde die Petition auch sehr sympathisch und finde auch die Vorschläge gut, die aus den unterschiedlichen Bereichen gekommen sind, auch von Herrn Severin in Bezug auf einen Runden Tisch, dass das sicherlich nicht nur ein Anliegen ist, sondern auch etwas, was umsetzbar ist im Land Berlin, dass alle an einen Tisch kommen und sich darüber austauschen. Welche konkreten Vorschläge, Herr Klare, sehen Sie denn mit der Petition und dem, was Sie da in der Diskussion haben, was im Land Berlin möglichst schnell getan werden kann? Die gleiche Frage auch an die Senatsverwaltung: Was können wir tun, wenn 95 Prozent der Wasserstraßen Bundeswasserstraßen sind?

Dann noch mal die Frage ganz konkret: Welche Einschränkungsmöglichkeiten – das hat mein Vorredner gerade auch schon mal gesagt –, welche konkreten Möglichkeiten gibt es, Bootsvermietungen in die Pflicht zu nehmen?

Bei der Wasserschutzpolizei finde ich es gut, dass in den letzten Jahren etwas getan worden ist und die Bootsausstattung verbessert wurde. Ich verstehe auch die Jetski-Geschichte die Notwendigkeit, den Menschen noch hinterherkommen zu können, die sich da auf dem Wasser bewegen. Meine Frage ist die nach der Alkoholisierung der Menschen auf dem Wasser. Das eine sind tatsächlich Unfälle, die produziert werden. Inwieweit sind da Erfahrungen bei der

Wasserschutzpolizei vorhanden? Hat auch das zugenommen? Wir alle sehen das auch mit diesen Whirlpoolbooten, wenn man an denen vorbeiführt. Da ist schon einiges an Bierkästen und Sektflaschen zu sehen. Wie laufen da die Kontrollen auf dem Wasser? – Vielen Dank!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank! – Herr Körber, bitte!

**Scott Körber (CDU):** Danke, Herr Vorsitzender! – Fast alle Fragen, die ich stellen wollte, sind schon gestellt worden. Deswegen beginne ich mit einer Bitte. Ich glaube, mindestens drei der Anzuhörenden, wenn nicht sogar vier, haben von einem Runden Tisch gesprochen, dass wir uns zusammensetzen müssen oder Ähnliches. Meine Bitte: Dann setzt euch doch zusammen! – Wir haben die Probleme hier so gut von Ihnen dargestellt bekommen, weil Sie von verschiedenen Seiten berichten konnten. Ob das jetzt unter Führung des Senates noch mal initiiert wird oder die Wassersportkommission dafür reicht – Setzen Sie sich doch bitte zusammen und versuchen Sie, zumindest einige Probleme zu lösen!

Einige Restfragen waren noch: Beim Motorwassersport sagten Sie, dass es einige Vereine gibt, die 60, 70 Leute auf der Warteliste haben. Von wie vielen Mitgliedern reden wir denn insgesamt in den Vereinen, die Sie als Präsident betreuen?

Eine andere Sache noch an die Senatsverwaltung für Umwelt: Wir haben immer mehr Probleme mit dem Niedrigwasser. Wie sieht die Zukunft aus? Reguliert sich das ein bisschen? Wird es vielleicht noch schlimmer? Dazu hätte ich gerne eine Stellungnahme vom Senat.

Stichwort Corona: Es wurde auch angesprochen, dass der Wassersport enorm zugenommen hat, weil die Beschränkungen durch Corona beim Wassersport nicht so getragen haben. Ist diese Zunahme dauerhaft, oder ist das vielleicht nur coronabedingt? – Das war es erst mal. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank!

**Robert Schaddach (SPD):** Ich habe auch noch ein paar Fragen, die sich ergeben haben. Zur Wassersportkommission: Ist die eigentlich der Runde Tisch? Ist die vielleicht ein bisschen falsch aufgestellt? Muss man da nachsteuern? Ich glaube, es sind auch einige Teilnehmer der Kommission hier im Raum. Herr Behrendt und ich haben in Nachfolge des Termins vorgestern verabredet, dass man über viele Themen noch mal redet. Ist das nicht eigentlich das Gremium, das da anders arbeiten muss?

Dann noch mal zu dem Thema GreenKayak. Frau Quäschning, ist das stadtwweit aufgestellt? Ich kenne es jetzt nur vom Mellowpark – vielleicht ist das dem einen oder anderen geläufig –, dass da eine solche Einsatzstelle ist.

Ein weiteres Thema ist die Kategorisierung der Wasserstraßen, wo ich noch mal nachfragen wollte. Das ist nicht angesprochen worden: Es gibt größere Schwierigkeiten in der Sanierung der Wasserstraßen, insbesondere der Bundeswasserstraßen und des zur Verfügung stehenden Geldes. Es steht dieses Jahr wohl mehr zur Verfügung an Milliardenbeträgen, aber das ist auch nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

Die Schleusenthematik haben wir heute auch nicht angesprochen. Aus meiner Sicht ist es ungünstig, die zentral zu steuern, weil gerade auch die Ungeübten bis 15 P im Zweifelsfall an der Schleuse hängen bleiben. Das Wasser ist unten drunter weg, was man auch beobachten kann. Sie können mit Schleusen nicht richtig umgehen. Das ist aus meiner Sicht ein Riesenthema.

Was aus der Vereinslandschaft herangetragen wurde: Von der Koalition wurde vor Ablauf der letzten Legislaturperiode noch die Thematik der Steganlagen geregelt, also Seerosen, Grünpflanzen et cetera und dass da keine Stege rückgebaut werden. Ich habe von vielen gehört, die Altfälle werden alle noch durch die jeweiligen Bezirke durchgezogen und rückgebaut. Das ist eine Frage an die zuständige Senatsverwaltung, die dankenswerterweise heute hier vor Ort ist.

Wir reden von Ladeinfrastruktur in den Straßen für Elektromobilität. Die Frage hätte ich eigentlich von der rechten Seite erwartet, aber dann stelle ich die Frage: Gibt es da eine Entwicklung im Wassertourismus, dass man mehr auf Elektromobilität setzt? Ich habe von den Mitgliedern bei uns im Tourismusverein, von „Stern und Kreis“, von BWSG und von Riedel insbesondere gehört: Es gibt jetzt Förderprogramme, und die versuchen, ihre Flotten umzustellen. Gibt es auch beim Motoryachtverband Bestrebungen, da aktiv zu werden? Für den Segel-Verband ist nicht so wichtig, aber da gibt es auch Motoren. Es sind nicht alles nur Segler. Geht man mit den Hilfsmotoren auch in Richtung Elektromobilität?

Zu der Thematik hat der Tourismusverein eine größere Umfrage gemacht, die Frau Quäschnig auch schon erwähnt hatte. Wir gehen in die Richtung: Du bist nicht allein auf den Gewässern. – Das soll eine größere Kampagne werden. Wie ist da die Bereitschaft von den Verbänden und Vereinen? Haben die sich schon eingebracht bei der Umfrage, da auch in Zukunft mitzumachen? – Das wären erst mal die Fragen, die ich offiziell hatte.

Eine Frage noch an Sie: Dieser Verein, den Sie erwähnt hatten, ist bei Stefan Förster und mir in gewisser Weise um die Ecke, an der Salvador-Allende-Brücke. Da wurde mir zugetragen, dass es Probleme gibt. Die haben sich bei mir allerdings nicht gemeldet. Ich habe mehrfach dort hingeschrieben, aber nicht angerufen. Vielleicht können Sie da noch mal vermitteln. Da bricht das Haus fast zusammen, so wie es mir geschildert wurde. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Jetzt kommen wir zu den Antworten. Wir können keine weitere Fragerunde machen, weil die Staatssekretärin dann noch in Ruhe ihren Zug erreichen muss, um für unseren Sport auf Bundesebene tätig sein zu können. – Wir beginnen mit dem Senat.

**Staatssekretärin Dr. Nicola Böcker-Giannini (SenInnDS):** Ich habe nur eine Frage von Frau Engelmann notiert. Da ging es um darum, was wir bezüglich der Bundeswasserstraßen tun können. Da kann ich natürlich nur aus Sicht der Sportverwaltung oder aus der Sicht von Inneres, Digitalisierung und Sport sprechen. Es geht, denke ich mal, hauptsächlich darum, das geltende Gesetz durchzusetzen. Dazu hat Herr Behrendt von der Wasserschutzpolizei auch schon ausgeführt. Das heißt, da geht es natürlich noch mal darum, die Wasserschutzpolizei zu stärken. Das Thema Boote war auch Thema. Ich denke, dazu wurde schon etwas gesagt.



Beim Wassertourismuskonzept könnte es eine Möglichkeit sein, den Sport mitzudenken und in die Entwicklung des Konzeptes einzubeziehen. Das wäre vielleicht auch noch ein Punkt, den ich an dieser Stelle mitnehmen würde.

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank! – Ich würde jetzt die Senatsverwaltung für Wirtschaft, Frau Unger oder Frau Manz, bitten, sich zu einigen, wer sprechen soll.

**Myra Unger (SenWiEnBe)** [zugeschaltet]: Ich würde versuchen zu antworten. Ich habe die Frage von Herrn Schwarze nach der Regulierung der touristischen Angebote über die Gewerbe-seite notiert. Damit haben wir uns tatsächlich noch nicht beschäftigt. Wassertourismus ist etwas, wo wir gerade zusammen mit SenUMVK die Ausschreibung entwerfen, weil wir uns hier aufgrund der geteilten Zuständigkeiten eng abstimmen müssen. Dementsprechend können wir dazu nichts sagen. Wir werden das im Haus prüfen. Ich müsste die Kollegen, die für Gewerbe zuständig sind, fragen. Wir sind für den Tourismus zuständig, und deshalb sind wir dazu nicht sprechfähig.

Wie gesagt, wir machen derzeit das Wassertourismuskonzept. Wir würden, wenn das Interesse besteht, gern die Leute, die hier anwesend sind, wie auch die Sportleute einbeziehen. – Das wäre es von unserer Seite, oder gab es noch eine Frage, die sich an uns gerichtet hat?

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Wenn Sie so gut sein könnten, die Antwort auf die Frage von Herrn Schwarze nach dem Gewerbe nachzureichen.

**Myra Unger (SenWiEnBe)** [zugeschaltet]: Okay, das tun wir. Wie gesagt, ich muss die Frage ins Haus mitnehmen und fragen, wer das beantworten kann.

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank! – Frau Lakenberg oder Frau Fritz-Taute! Wer von Ihnen möchte?

**Birgit Fritz-Taute (SenUMVK)** [zugeschaltet]: Ich könnte gern etwas zu der Niedrigwassersituation sagen, nach der gefragt wurde. – [Vorsitzender Robert Schaddach: Super!] – Prinzipiell ist es so, dass wir die zunehmende Trockenheit mit sehr großer Besorgnis sehen. Wir hatten die letzten fünf Jahre außerordentlich trockene Jahre. Trockene Jahre heißt aus Gewässersicht, dass wir sowohl zu wenig Niederschläge im Einzugsgebiet hatten als auch eine sehr hohe Temperatursteigerung vor allem im Sommer, was zu einer erhöhten Verdunstung führt. Es ist inzwischen so weit gewesen, dass wir in diesem Jahr zum ersten Mal erste Einschränkungen hatten. Normalerweise ist das Gewässersystem aufgestaut. Wir kriegen relativ viel durch diese Stauhaltung geregelt. Das heißt, die Wasserstände fallen erst mal nicht so schnell ab, wie sie es vielleicht tun würden, wenn diese Stauhaltung nicht vorhanden wäre. Aber wenn kein Wasser mehr kommt, dann ist das insgesamt nicht mehr zu steuern.

Wir sind inzwischen dabei, Maßnahmen zu ergreifen, die uns helfen, mit dem Problem klarzukommen. Das Wasser der Spree kommt in erster Linie aus Sachsen und Brandenburg. Da gibt es enge Zusammenarbeiten, und da wird viel versucht, über Zuschusswasser aus diversen Tagebaurestlöchern beziehungsweise aus Speichersystemen für Berlin zu stützen. Zum anderen sind wir gerade dabei, das Gleiche für die Havel aufzubauen, das heißt, eine gemeinsame ministerielle Bewirtschaftung des Haveleinzugsgebiets. Die gibt es bisher noch nicht. Wir sind gerade dabei, die aufzusetzen. Es wird entsprechende Vereinbarungen der Bundesländer

geben. Das heißt, wir werden gemeinsam mit Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und dem Bund versuchen, eine Bewirtschaftung so weit hinzukriegen, dass wir auch in den Sommermonaten noch genügend Wasser nach Berlin bekommen. Es ist aber wirklich ein Problem. Die Klimaentwicklung, das zeichnet sich ab, führt zu längeren trockenen Sommern und zu weniger Niederschlägen im Frühjahr. Das hat Auswirkungen auf unser Gewässersystem.

Dazu machen wir auch umfangreiche Untersuchungen. Sie finden auf unserer Homepage den „Masterplan Wasser“. Das ist unser Projekt, nicht nur die Gewässer zu stützen, sondern auch die Trinkwasserversorgung zu gewährleisten. Aber es ist wirklich ein Problem. Was Sie berichtet hatten, dass die Stege plötzlich im Trockenen stehen, ist weniger an den großen Fließgewässern ein Problem, sondern vor allem an den Seen, an den stehenden Gewässern. Das ist auch ein Thema, wo wir versuchen, Lösungen zu finden, um diese Gewässer zu stützen, aber das ist nicht so ganz einfach. Wenn Sie zu wenig Wasser haben, wenn es zu wenig regnet, dann ist es eine Mangelwirtschaft. Aber da gibt es vielfältige Projekte und Untersuchungen, die wir durchführen, wo wir versuchen, dem Problem Herr zu werden. – Das aus meiner Sicht zum Niedrigwasserproblem.

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank! – Frau Lakenberg! Möchten Sie noch etwas ergänzen?

**Karola Lakenberg (SenUMVK):** Nein, weil Wasser nicht mein Thema ist. – Danke!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** In Ordnung. Danke schön! – Herr Dr. Schlüter! Könnten Sie gleich anschließen?

**Dr. Christoph Schlüter (Berliner Segler-Verband e. V.) [zugeschaltet]:** Ich weiß nicht so ganz, wozu ich jetzt Stellung nehmen soll. – 15 PS ist vielleicht ein Thema. Wir sind auch der Auffassung, dass es ein Riesenfehler war, von 6 PS auf 15 PS hochzugehen und diese für Leute freizugeben, die sich mit den Vorfahrtsregeln auf den Gewässern überhaupt nicht auskennen. Es ist schon gesagt worden, dass beispielsweise ein sehr preiswert zu erhaltendes Schlauchboot bis zu 40 Kilometer pro Stunde schaffen kann. Das ist eine unfassbare Rakete, die von Leuten, die sich damit nicht auskennen, nicht mehr gehandhabt werden kann. Man hat sich damals mit dieser Regelung zur Heraufsetzung auf 15 PS aus unserer Sicht einen Bären-dienst erwiesen, und es wäre sicherlich kein Fehler, wenn man versuchen würde, das wieder zurückzuschrauben. Das ist sicherlich eine Bundesgeschichte, und das wird nicht einfach, aber man sollte auf jeden Fall die Augen davor nicht verschließen und glauben, dass das eine ganz tolle Regelung war. Im Gegenteil! 5 PS reichen als Flautenschieber für ein Segelboot vollkommen aus.

Wir versuchen natürlich auch eher auf Elektro umzuschalten, wenn es um Flautenschieber geht. Wenn es darum geht, Jugendliche zu trainieren, wenn es um Leistungssport und Ausbildung Richtung Olympia und Kader geht, lässt sich das mit Elektromotoren nicht bewerkstelligen. Es wäre also falsch, herzugehen und zu sagen: Ein Verbot von Verbrennungsmotoren soll gefordert werden, wie es die Grünen zum Teil formuliert haben. Das würde unseren Leistungssport in Berlin konterkarieren. Wir können dann nicht mehr die entsprechenden Kader ausbilden. – Haben Sie noch Fragen, die ich übersehen haben könnte?

Ich habe noch eine Sache, die mir wichtig ist, und zwar diese 50-Prozent-Regelung bei den Olympiaklassen und der Versuch, in Berlin Kitesurfen zu etablieren. Das wäre für uns ein ganz wichtiger Punkt, weil wir, was die Ausbildung betrifft, in Berlin gut aufgestellt sind, und wir vergeben uns eine ganz enorme Chance, hier auch gut zu werden. Das wäre für mich noch ein wichtiger Punkt. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Wir danken Ihnen! – Herr Severin, bitte!

**Winfried Severin** (Motoryachtverband Berlin e. V.): Ich versuche, die Fragen, die vorhin aufgeworfen worden sind, zu beantworten. Es kam zuerst die Frage, 15 PS oder 5 PS. Die Frage beschäftigt hier, wie ich merke, sehr viele. Wir haben einen ganz allgemeinen Standpunkt dazu. Auch ein Boot mit 5 PS, geführt von jemandem, der keine Ahnung hat, der sich nicht mit den Verkehrsregeln auskennt, kann ein Hindernis auf dem Wasser sein. Zur Frage, ob 15 PS oder 5 PS, kann man sagen, dass die Geschwindigkeit eine Rolle spielt, aber um sich vernünftig auf dem Wasser zu verhalten, ist ausschlaggebend, dass derjenige, der mit dem Boot fährt, sich mit den Verkehrsregeln auskennt.

Da kam die Frage: Kann man bundesdeutsches Recht, Führerscheinpflicht und so weiter in Berlin – – Es gibt den Sportbootführerschein Binnen für Segeln nur für Berlin. Der ist nicht bundesweit gültig. – [Dr. Christoph Schlüter (Berliner Segler-Verband e. V.) [zugeschaltet]: Nein, das stimmt nicht! Den gibt es im ganzen Bundesgebiet!] – Ja, den kann man machen, aber den brauchen man nicht im ganzen Bundesgebiet. In Brandenburg kann man so segeln gehen. Man sagt, dass jemand, der ein Boot mietet, einen sogenannten Charterschein machen muss, also nachweisen muss, dass er sich mit den Verkehrsregeln auskennt. Kann man so etwas zum Beispiel nicht in Berlin grundsätzlich machen? Das ist nur ein Gedankengang, dass man sagt: Gibt es die Möglichkeit, dass jemand, der sich auf dem Wasser mit einem Boot, mit einem Fahrzeug fortbewegt, eine Art – der braucht nicht den Führerschein zu haben – Nachweis hat, dass er irgendwo schon mal eine Stunde lang etwas über Verkehrsregeln gehört hat? Das ist nur eine Anregung.

Dann zu der Frage, wie groß unser Verband ist: Der Motoryachtverband Berlin besteht aus 33 Vereinen, die wir vertreten. Diese Vereine haben 2 280 förderwürdige Mitglieder. Dazu kommen ungefähr noch mal 200 – da haben wir nicht die genaue Zahl – nicht förderungswürdige Mitglieder, die wir vertreten. Ich muss dazu sagen: Dieser Verein, der eine so lange Warteliste hat, befindet sich im Havelrevier, also einem schon sehr stark befahrenen Revier. Man muss davon ausgehen, dass die öffentlichen Liegeplätze in Berlin entsprechend viel Geld kosten und die Vereine dadurch, dass sie förderwürdig sind, im Verhältnis meistens relativ günstig sind.

Dann zu der Wassersportkommission: Richtig, es gibt in Berlin seit ewigen Zeiten diese Wassersportkommission, aber auch wir vom Motoryachtverband haben festgestellt, dass wir das auch ein bisschen vernachlässigt haben, denn wir glauben auch, dass das eigentlich die Ebene ist, auf der wirklich viele Probleme schon im Vorfeld angesprochen und geklärt werden können. Der Motoryachtverband hat daraufhin schon beschlossen, dass der Motoryachtverband in der Wassersportkommission ab jetzt vom immer durch den Präsidenten vertreten wird, in dem Fall durch meine Person, weil das eine Ebene ist, auf der wirklich große Probleme geklärt

werden können, und da sollten die Präsidenten der einzelnen Verbände vertreten sein und sich gemeinsam an einen Tisch setzen. Ich hoffe, dass wir in der nächsten Zeit wieder zu einem aktiveren Arbeiten kommen.

Wir sprechen immer von alternativen Antriebssystemen, denn gucken wir uns mal die europäische Gesetzgebung an: Auch da gibt es Bestrebungen, in der Autoindustrie ab 2030 oder 2035 keine Verbrennungsmotoren – Das spiegelt sich logischerweise auch bei den Motorbooten wider, denn alle Einbaumotoren, die es bei Motorbooten gibt, sind auf der Basis von Automotoren aufgebaut. Dort gibt es auch entsprechende Überlegungen. Wir haben dazu schon Auswertungen gemacht, wie es aussieht. Elektroantriebe, sind sehr gut geeignet für kleine Sportboote, die innerhalb ihres Radius – Ich sage mal, für die, die sonntags eine Kaffeeahrt machen, einmal um die Müggelberge herum, wie man so schön sagt. Es werden schon sehr viele im Bereich des Segelsports eingesetzt. Der Berliner Segler-Verband ist da schon sehr weit, das weiß ich. Ich kenne viele Leute, die als Flautenschieber schon mit Elektromotoren fahren. Elektromotore mit 3,6 Kilometer pro Stunde sind da schon sehr beliebt. Alles, was bis 15 PS hochgeht, lässt sich gut mit Elektromotoren bewerkstelligen. Die Industrie entwickelt ziemlich viel in dieser Richtung, und auch bei den Sportfreunden wird das sehr anerkannt und schon sehr viel angewandt. Wir haben Sportfreunde, die schon versucht haben, größere Boote elektrisch umzurüsten. Da scheitert es heutzutage noch, das muss man wirklich sagen, an den Kapazitäten der Batterien, insbesondere auch an den Ladestationen. Die Ladeinfrastruktur für Boote ist heutzutage in keiner Art und Weise vorhanden.

Eine andere Alternative, an der auch vom Deutschen Motoryachtverband gearbeitet wird, die auch interessant sind, sind sogenannte E-Fuels, also Kraftstoffe, die reinweg auf Wasserstoffbasis hergestellt werden. Die können CO<sub>2</sub>-neutral produziert werden, schadstofffrei verbrennen. Für die Autoindustrie ist das noch nicht so interessant, aber für Wasserfahrzeuge ist das eine sehr interessante Technologie. Da ist der Deutsche Motoryachtverband dran und arbeitet mit entsprechenden Firmen Studien und Testphasen aus, wie weit diese Kraftstoffe im Wassersport eingesetzt werden können. – Danke schön!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank! – Frau Quäschning!

**Bettina Quäschning** (Berlin Tourismus & Kongress GmbH): Danke, Herr Schaddach! – Die erste Frage war von Herrn Liebe: Herr Liebe, ich kann es aktuell nicht einschätzen und würde es nachliefern. Wir gehen zurück auf das Tourismus-Satellitenkonto. Danach kann ich die Wirtschaftskraft bemessen in direkter und indirekter Wertschöpfung, und die direkte Wertschöpfung hängt davon ab, in den Tabellen zur Erfassung – Schiffahrt ist drin, Herr Liebe, aber zu den anderen Angebote kann ich nichts sagen. Das würde ich nachliefern.

Die zweite Frage war von Herrn Schwarze zu den Partybooten: Ja, das ist im Rahmen der Kooperation mit Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg auch im Austausch ein Thema. Wir haben speziell noch keine Sitzung nur über die Problematik der Partyboote gehabt, weil es viele Brandenburger Unternehmen gibt, die mit Hausbootvermietung ziemlich viel gutes Geld machen und im positiven Sinne auch sehr ordentliche Nutzer haben. Wir sprechen hier gerade über einen gewissen Teil derer, die Missbrauch machen, und insofern nehme ich gern Ihre Anregung, Herr Schwarze, auf. Am Dienstag wurde diskutiert, dass bei der Vermietung

diese Lautsprecher, die großen Boxen rausgenommen. Wenn die bei der Vermietung nicht mehr angeboten werden, wäre ein Teil besser gelaufen. Ich würde Ihre Anregung in den Austausch mit Brandenburg mitnehmen und Sie später darüber informieren.

Dann zur Frage nach der Registrierung der Boote: Ja, alle Schiffe, die auf deutschen Wasserstraßen unterwegs sind und mehr als 2,21 kW haben, müssen registriert werden. Das läuft über die Onlineportale der Schifffahrtsämter. In den Marinas haben wir über die vermieteten Stellplätze auch die Registrierung der Anbieter.

Die vierte Frage kam von Herrn Schaddach, inwieweit GreenKayak berlinweit ist: Das kann ich auch nicht per se beantworten, ob es mehr als die zwei mir bekannten Standorte gibt. Berlinweit, nehme ich an, Herr Schaddach, heißt – noch mal als Feedback –, mindestens vier, fünf Bezirke, oder? Nein, das kann ich nicht beantworten.

Dann hat Herr Schaddach die Frage zum Förderprogramm E-Mobilität gestellt hatte. – Auch die kann ich nicht ad hoc beantworten. Da Frau Manz und Frau Unger noch da sind: Vielleicht wissen Sie von SenWiEnBe das. Ich weiß es aktuell nicht. – [Myra Unger (SenWiEnBe) [zugeschaltet]: Das liegt bei SenUMVK] – Entschuldigung, Frau Unger!

**Bernadette Manz** (SenWiEnBe) [zugeschaltet]: Ich kann vielleicht kurz noch etwas zu GreenKayak sagen. Es gibt noch einen Standort am Wannsee, aber ich glaube, das sind dann die drei, zwei in Treptow-Köpenick und einer am Wannsee.

**Bettina Quäschning** (Berlin Tourismus & Kongress GmbH): Danke, Frau Manz!

**Vorsitzender Robert Schaddach**: Vielen Dank! – Herr Behrendt!

**René Behrendt** (Wasserschutzpolizei): Wassersportkommission, Runder Tisch: Ja! Herr Severin hat es gesagt. Offenkundig hat, aber das ist meine persönliche Meinung, Corona dazu beigetragen, dass manche wichtigen Dinge aus dem Fokus geraten sind. Ich kann nur sagen, dass ich persönlich in den vergangenen Woche an zwei Veranstaltungen teilgenommen habe. Einmal hieß diese Veranstaltung „Fraktion vor Ort“ in Treptow-Köpenick und das zweite Mal hier Anfang der Woche vom Tourismusverband in Zusammenarbeit mit anderen Protagonisten. Dieser Austausch ist wichtig, und das hat mir letztendlich gezeigt, dass es notwendig ist, dass die Themen da sind und dass wir die auf jeden Fall weiter besprechen müssen. Ich würde mir wünschen, dass es einen Impuls gibt. Der Bezirkssportbund hat aus dem Ergebnis dieser Runden zu einem gemeinsamen Gespräch im Januar eingeladen. Es ist wichtig, dass das trotzdem parallel noch durchgeführt wird.

Frau Engelmann! Zu Ihrer Frage, wie Alkoholkontrollen stattfinden. Wir haben, was die Außenbereiche im Zuständigkeitsbereich Untere Havel-Wasserstraße, Spree, Müggelsee et cetera betrifft, in diesem Jahr bis zum 30. November rund 6 500 Sportbootkontrollen durchgeführt. Natürlich sind auch die Partyboote, Partyflöße Gegenstand unserer Überprüfungen. Wir stellen fest, Frau Quäschning hat es gerade gesagt, dass diese großen Lautsprecherboxen Lärm verursachen, aber auch die Vielzahl an Bierkisten, die von den mitfahrenden Personen getrunken werden – Der Bootsführende hat glücklicherweise davon nicht Gebrauch gemacht, aber trotzdem, und da spricht der Polizist, wenn 19 Leute um mich herum feiern und wilde Party machen, wirkt das auch auf mich, selbst wenn ich nicht betrunken bin, selbst wenn ich

nüchtern bin. Da müssen wir auch mal in die Diskussion kommen, welche Möglichkeiten es gibt. Ich habe mit großer Zufriedenheit festgestellt, dass es Vercharterer gibt, die sich selbst auferlegte Standards zumuten, die dann, wenn jemand ein Boot oder ein Floß chartern möchte, eine ordnungsgemäße Einweisung machen. Die dauert keine zwei bis drei Stunden und ist nicht mit dem Charterschein, den die Müritz zum Beispiel erwartet, vergleichbar, aber da gibt es schon erste Dinge. Ich glaube, es ist wichtig, dass wir darauf aufsatteln, und irgendwann haben wir vielleicht diese Handvoll Vercharterer oder Vermieter oder Schwarzvermieter, so etwas gibt es auch, die letztendlich alles zulassen und diesbezüglich gar keinen Einfluss nehmen.

Dann ist die Frage gestellt worden, ob bei den Wasserschutzpolizeibooten auch die ökologischen Aspekte berücksichtigt worden sind. Ja, derzeit setzen wir auf dieselektrischen Antrieb. Zwei Boote, eines ist bereits fertiggestellt, ältere Boote, wo es sich aber noch lohnte zu investieren, haben wir beziehungsweise das zweite Boote werden wir zusammen mit den Technikern als Hybridversion ausstatten, und die können bis zu acht Stunden vollelektrisch gefahren werden. Aber die Notwendigkeit und die alternativen Antriebe hat Herr Severin schon angesprochen. Da tut sich eine Menge, und da wird sich auch in den nächsten Jahren etwas tun. Aus diesem Grund sind die Überlegungen, die wir mit den Ingenieuren angestellt haben, für die Bootsneubeschaffung der großen Streifenboote so ausgelegt, dass wir mit einem modernen Dieselmotor beziehungsweise mit einem modernen Antrieb beginnen, aber mit der fortlaufenden Entwicklung der Technik jederzeit in der Lage sind, ohne größeren finanziellen Aufwand diese Fahrzeuge anzupassen.

Dann ist die Frage nach der Sachkenntnis gestellt worden. Es fehlt teilweise an Sachkenntnis, das sind auch unsere Erkenntnisse. Manchmal nutzt das eine oder andere Schild, das verlässlich ist. Ich bin weit davon entfernt, dass wir beispielsweise entlang der Spree permanent die Höchstgeschwindigkeiten per Schilderwald zumuten, aber hin und wieder eine Wiederholung oder hin und wieder mal ein ganz klares Wort: Hier dürfen 10 Kilometer pro Stunde oder 8 Kilometer pro Stunde gefahren werden –, ist ganz wichtig.

Ich möchte – warnen ist das falsche Wort – sensibel machen, Stichwort Verbote: Bei der Veranstaltung Anfang der Woche haben wir festgestellt, dass Verbote nichts bringen. Warum bringen Verbote nichts? – Weil wir der Auffassung sind: Trotz der vielen unterschiedlichen Sichtweise, die auch heute in dieser Ausschusssitzung zutage geraten sind, sind wir alle immer noch gesprächsbereit und sollten an einem Strang ziehen. Will sagen, ich wüsste nicht, wer Verbote oder eine Begrenzung von Wasserfahrzeugen auf dem Wasser durchsetzen sollte, wer den Überblick haben sollte. Es ist gerade das Wichtige, dass die Berliner Wasserstraßen auch von außen gut erreichbar sind. Es kommen Leute aus Brandenburg, Sachsen-Anhalt oder Mecklenburg-Vorpommern auf den Gewässern nach Berlin. Dann müssten wir irgendwo eine Zollstelle machen, wo wir sagen: Ab sofort wird hier überprüft, wie viele Fahrzeuge drin sind und wie viele nicht mehr reindürfen, und dann geht die rote Ampel an. – Ich glaube, es ist wichtig, dass wir auch solche Themen intensiv und sachlich diskutieren, aber wir sollten mit Sicherheit zu einem einvernehmlichen Ergebnis kommen.

Dann wurde gefragt, wie so eine Ordnungswidrigkeit abläuft. Ich möchte hier nur exemplarisch ein Beispiel vom 27. August bringen. Da haben Mitarbeitende im Rahmen einer Kontrolle mit unterschiedlichen wasserschutzpolizeilichen Einsatzmitteln jemanden gemessen, der bei erlaubten 12 Kilometern pro Stunde 68,1 Kilometer pro Stunde gefahren ist. Wir müssen

dann 20 Prozent Toleranz abziehen und abrunden und sind dann auf 54 Kilometer pro Stunde gekommen. Diese Sachverhalte werden natürlich durch die Wasserschutzpolizei ausermittelt, Anhörungsbogen und so weiter. Sie kennen es vom Land, und so ist es dort auch. Wenn dieser Sachverhalt ausermittelt ist, leiten wir diese Vorgänge weiter an die GDWS in Magdeburg, aber auch dort – bitte nicht falsch verstehen – sitzen fleißige Mitarbeitende. Da ist ein Mitarbeiter, der für Berlin, Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Sachsen diese Ordnungswidrigkeiten bearbeitet, und Berlin stellt den größten Anteil. Wie der Mann, Herr Kunze (phonet.), das überhaupt bewältigt, frage ich mich jedes Mal. Fakt ist: Da ist der Bund verantwortlich. Das wurde Anfang der Woche bei dieser Veranstaltung, über die wir jetzt schon so oft geredet haben, deutlich gemacht: Da lohnt es sich – Frau Quäschning, Staatssekretär Biel hat uns ermuntert –, dicke Bretter zu bohren und den Bund an seine Aufgaben und Verpflichtungen zu erinnern, und wenn es das Personal ist, das die Ordnungswidrigkeiten zur Ahndung bringt. Ansonsten läuft das ins Leere.

Zur Kostensteigerung bei der Anschaffung der neuen Polizeiboote: Es wurde damals schon, auch in dieser Runde, gesagt: Stapeln Sie mit Ihren 6,1 Millionen Euro nicht zu tief? – Durch die ganzen Konflikte weltweit haben wir insgesamt überall eine Kostensteigerung erfahren, wo seriöse Anbieter, die des Öfteren für die Wasserschutzpolizei Wasserschutzpolizeiboote, Streifenboote angefertigt haben – Mit 1,5 Millionen Euro kommen wir nicht mehr klar. Das ist eine Aussage, die natürlich nicht verlässlich ist. Das wird über eine Ausschreibung erfolgen, aber wir sollten uns nicht wundern, wenn wir uns in genau diesem Segment bewegen, was ich Ihnen vorhin schon mal vorsichtig gesagt haben, von 2,5 Millionen Euro für ein Streifenboot. Wenn wir dann sagen, die WSP Berlin braucht bis 2030 vier von diesen Streifenbooten – 2027 reden wir möglicherweise von 3,7 Millionen. Aber das ist nur eine persönliche Anmerkung.

Zum Personal: Wir müssen erst mal mit dem Personal auskommen, das wir haben. Da werde ich aber auch nicht müde zu sagen: Wir hatten 2008 231 Mitarbeitende bei der Wasserschutzpolizei, und dann musste damals jede Behörde ihren Beitrag leisten, und seitdem ist die Berliner Wasserschutzpolizei bei 185 Mitarbeitenden, momentan sind wir 184. Das sind Segmente, wo man sagt: Klar, mehr würde helfen –, aber dann sind wir wieder in dem Kreis, wo wir mehr machen wollen. Ich habe es eingangs gesagt: Wir passen unsere Arbeitszeiten an. Wir bringen dieses Personal zu den Zeiten auf die Gewässerflächen, und wir kommunizieren auch, dass wir zu manchen Uhrzeiten einfach nicht da sind. Wenn wir dann feststellen sollten, dass plötzlich alle Powerboot und Jetbikefahrer sich zwischen zwei und sieben verabreden, dann müssen wir sehr schnell darauf reagieren. Da sind wir ziemlich nah am Puls der Zeit und werden dort mit unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern tatsächlich das Beste, aus unserer Sicht zumindest, durchführen. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Ich danke Ihnen! – Herr Klare, bitte!

**Jörn Klare** (Treptower Rudergemeinschaft e. V.): Ich weiß nicht genau, was direkt als Frage gestellt war. – Herr Förster! Sie fragten nach dem Landesruderverband. Selbstverständlich unterstützt der unsere Petition auf seiner Homepage. Herr Finger hat mir das am Dienstag vor Ort in Köpenick noch mal persönlich versichert.

Sie setzten das Gerücht in die Welt, dass Ruderer auch mal Fehler machen. Ja, ich muss gestehen, das passiert, das hängt auch so ein bisschen damit zusammen: Wir sind nicht allein, sind alle zusammen – klingt super, finde ich auch klasse, aber wenn ein Ruderer nicht aufpasst und irgendwo gegenknallt, ist sein Boot kaputt, und er liegt im Wasser. Wenn er auf Dauer zu schnell ist, hat er einen Krampf. Wenn ein Motorboot zu schnell ist, gehen davon ganz andere Gefahren aus. Deswegen wünschen wir uns mehr Verständnis und mehr Schutz.

Was ich aus dieser Runde mit nach Hause nehme und was mir gefällt, ist, dass diese Reduzierung von 15 auf 5 PS eigentlich keinen Widerspruch hervorruft. Da danke ich Ihnen, Herr Severin. Selbst die Polizei hat in einer Stellungnahme gesagt: Ja, das würde die Konfliktfelder sicher verkleinern. – Wir haben uns natürlich auch damit beschäftigt. Ja, es gilt die bundesweite Binnenschiffverkehrsordnung in ganz Deutschland. Es gibt zwei Ausnahmegebiete, den Bodensee und den Rhein. Nach dem, was ich hier so höre, kann Berlin aus dieser Perspektive auch als ein Ausnahmegebiet betrachtet werden. Eine so große Stadt mit so viel Wasserfläche findet man in Deutschland definitiv nicht. Wenn man da von der Legislative her herangeht – – Ja, das ist ein dickes Brett, da kommt man nicht drumherum, aber das wäre doch ein Weg, den man gehen und sich angucken könnte. Auch da danke ich Ihnen wieder, Herr Severin, für Ihren Hinweis. Dieser Weg ist doch durchaus möglich. Seit Februar 2020 braucht man in Deutschland für Jollenboote und Kielboote keinen Segelschein mehr – mit einer Ausnahme, und das sind die Berliner Binnenwasserstraßen. Da braucht man einen Segelschein. Alles unter 6 Quadratmetern Segelfläche braucht es nicht. Das sind diese kleinen Jollenboote, in denen Schulungen gemacht werden. Also es ist möglich. Bei den Seglern ist es möglich, und wieso soll es dann nicht möglich sein, von 15 auf 5 PS runterzugehen? – Ist ein dickes Brett, und ich kann Sie nur bitten: Bohren Sie das! – Vielen Dank!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank auch Ihnen! – Jetzt hat Herr Förster doch noch zwei kleine Fragen. Gibt es noch weitere? – Gibt es nicht. Vielen Dank! – Herr Förster!

**Stefan Förster (FDP):** Vielen Dank! – Es ist sehr viel angeregt und auch beantwortet worden. Ich habe noch zwei ergänzende Fragen an Herrn Behrendt. Das eine ist die – Sie hatten das zu Recht angeschnitten – nah der Bearbeitung der Bußgeldbescheide, dass das ausgelagert ist und das Wasser- und Schifffahrtsamt das über Magdeburg abwickeln muss. Würde es Ihnen helfen, und wäre es sinnvoller, wenn auch wie sonst die Berliner Polizei die Bußgeldbescheide bearbeiten könnte? Sie sind wahrscheinlich in den Untiefen des Föderalismus drin, aber ich kann mir schon vorstellen, dass es sinnvoll wäre, das in einer Hand zu lassen, und dass am Ende auch die Polizei vor Ort, wenn sie das entsprechende Personal hätte, es selber schneller und besser bearbeiten kann und damit ein anderer Kontrolldruck existiert, als wenn ein sehr engagierter Mitarbeiter in Magdeburg das bearbeiten muss. Wenn Sie zwei, drei Leute dafür hätten, die das vielleicht selber machen könnten, wäre das hilfreich und umsetzbar? – Dann muss sich die Politik mal Gedanken machen, wie man das regeln kann. Das wird ja wahrscheinlich auch andere Bundesländer betreffen.

Die zweite Frage: Sie sind ja auch der Referatsleiter, der den Polizeihubschrauber, den Pirol, unter sich hat, beziehungsweise zur Wasserschutzpolizei gehört zum Glück auch der Polizeihubschrauber. Kann man den auch gezielt zur Kontrolle der Gewässer einsetzen? Wird das gemacht, ist das sinnvoll? – Ich kann mir schon vorstellen, aus der Luft sieht man manche Sachen anders, und es erschreckt manche Raser, wenn der Hubschrauber vielleicht mal runterkommt und sie beobachtet. – Vielen Dank!



**Vorsitzender Robert Schaddach:** Ich wollte gerade sagen, da freuen sich die Ruderer aber nicht, wenn der Hubschrauber im Tiefflug da rüberdonnert. – Herr Behrendt!

**René Behrendt** (Wasserschutzpolizei): Vollkommen richtig! – Zunächst zur ersten Frage nach der Bundesgesetzgebung, den Bundeswasserstraßen, der Verantwortlichkeit des Bundes. Auf den Landeswasserstraßen machen wir das so, und wir würden wirklich an der Weltordnung rütteln, wenn wir sagen: Jetzt nehmen wir dem Bund Zuständigkeiten ab, die dann plötzlich das Land bearbeitet. – Weiß ich nicht. Ich denke, wenn die GDWS – und das behaupte ich hier mal – darauf reagieren und ihren verantwortlichen Bereich personell auch angemessen ausstatten würde, dann könnten auch relativ schnell die Bescheide und die Ahndungen erfolgen. Unsere Aufgabe ist es natürlich, diesen Sachverhalt nach bestem Wissen und Gewissen gut auszuermitteln. Auch mir persönlich dauert das manchmal zu lange, aber die Mitarbeitenden, die diese Aufgabe durchführen, müssen eben alle be- und entlastenden Argumente eintragen, und Sie wissen selber, wenn ich einen Anhörungsbogen an Sie verschicken würde, dann kann ich nicht erwarten, dass Sie mir den innerhalb von einem Tag wieder zurückschicken. Da sind entsprechende Fristen zu beachten, und somit kann es also durchaus auch mal sein – ich hatte diesen Sachverhalt vom August angesprochen –, dass es knapp drei Monate dauert, denn dieser Sachverhalt ist jetzt in der vergangenen Woche an die GDWS geleitet worden.

Zum Einsatz des Pirol-Hubschraubers in Berlin: Ja, das machen wir. Bei Schwerpunkteinsätzen setzen wir ihn schon gezielt ein. Wir achten darauf, dass keine anderen Gefahren dadurch entstehen, aber wichtig ist es, dass wir dann auch die Beweiskräftigkeit dergestalt noch mal verstärken, und manchmal hat man sogar gesehen – in einem Fall durfte ich auch selber mal daran teilhaben –, dass man mit dem Polizeihubschrauber auch eine präventive Wirkung erzielt, beispielsweise als wir uns erst hinter dem Boot befanden, das deutlich zu schnell war, und uns dann mal vor das Boot gesetzt haben, weil der uns gar nicht mitbekommen hat. Das setzen wir ein, aber mit Augenmaß. Ansonsten setzen wir auf die wasserschutzpolizeiliche Kompetenz der Kolleginnen und Kollegen dort.

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank! – Man könnte zur Not noch ein paar Drohnen einsetzen. Das wäre dann eine Innovation für die Zukunft. Aber Spaß beiseite! – Wir sind dann am Ende der Anhörung angekommen. Ergebnis: Die Besprechungen zu den Punkten 2 a und b werden abgeschlossen.

Ich danke ganz herzlich den Anzuhörenden Herrn Behrendt, Herrn Klare, Frau Quäschning, Herrn Schlüter und den Zugeschalteten, Herrn Severin, Frau Manz, Frau Unger, Frau Fritz-Taute und Frau Lakenberg, dass Sie heute für uns Zeit hatten. Ich wünsche Ihnen ein schönes Wochenende und einen schönen zweiten Advent. Vielen Dank!